

Nr./N° 25 – Januar / Janvier 2018

ENSEMBLE



Das Magazin der
Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

*Le Magazine des
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure*

Besuchsdienst – Für alle zugänglich
Service de visite – Accessible à toutes et à tous



4 DOSSIER BESUCHSDIENST Service de visite

- 4 Für alle zugänglich
Accessible à toutes et à tous
- 10 Il faut être à l'écoute
Man muss ein offenes Ohr haben
- 14 Freude vermitteln
- 16 Complémentaire au service médical
- 18 Kultur im Koffer
- 18 Augen der Gemeinde

19 FOKUS Aktuelles aus Bern-Jura-Solothurn FOCUS *Actualités de Berne-Jura-Soleure*

29 KREUZ UND QUER Aus den Bezirken, Kirchengemeinden und dem Haus der Kirche DE LONG EN LARGE *Régions, paroisses et Maison de l'Eglise*

33 KURZ UND BÜNDIG Kreis Schreiben des Synodalarats EN BREF *Circulaire du Conseil synodal*

39 SCHAUFENSTER VITRINE

IMPRESSUM

ENSEMBLE – Magazin für mitarbeitende, ehrenamtliche und engagierte Mitglieder der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Magazine pour les membres engagés, collaborateurs et bénévoles des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure – **Herausgeberin/Editeur:** Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Eglises réformées Berne-Jura-Soleure / Altenbergstrasse 66, Postfach/Case postale, 3000 Bern 22, ENSEMBLE@refbejus.ch (auch für Abbestellungen)

Erscheinungsweise/Parution: 10-mal pro Jahr / 10 fois par année – **Auflage/Tirage:** 5500 – **Nächste Ausgabe/Prochaine parution:** Ende Februar / fin février

Redaktion/Rédaction: Adrian Hauser (verantwortlich/responsable), Nathalie Ogi (rédactrice), Alena Lea Bucher (Assistenz und Sekretariat), Karin Freiburghaus (Kreis Schreiben), Irene Beyeler (Schaufenster), Tony Marchand (Cartoon), Ueli Frutiger (Layout) – **Übersetzungen/Traductions:** André Carruzzo, Rolf Hubler (Deutsch) Antoinette Prince, Gabrielle Rivier, Nadya Rohrbach – **Korrektorat/Corrections:** Renate Kinzl – **Titelbild/Image de couverture:** Ein Tänzchen in Ehren ... (Keystone/ Gaëtan Bally)

Grafisches Konzept/Concept graphique: Neidhart Grafik, Klösterlistutz 18, 3013 Bern – **Inhaltliches Konzept und Beratung/Concept du contenu et conseil:** hpe Kommunikation, Sustenweg 64, 3014 Bern – **Layout/Druck/Impression:** Jost Druck AG, Stationsstrasse 5, Postfach 102, 3626 Hünibach

LIEBE LESERINNEN UND LESER

CHÈRE LECTRICE, CHER LECTEUR

Die Weihnachtszeit kann ganz schön kalt sein, wenn man allein ist. Doch das muss nicht sein! Viele Kirchgemeinden haben Besuchsdienste mit Freiwilligen. Sie können ganz unterschiedliche Formen haben. Das können punktuelle Besuche sein, beispielsweise aus Anlass eines Geburtstags oder der Geburt eines Kindes, aber auch regelmäßige, wie beispielsweise wiederkehrende Hilfe im Alltag oder Tandems für Flüchtlinge. Besuchsdienste sind eine sympathische Gelegenheit, den Kontakt zu den Mitgliedern einer Kirchgemeinde zu pflegen, sie zeugen zudem von einer Kirche, die unterwegs ist zu den Menschen.

Anspruchsvoll wird es, wenn jemand im Sterben liegt und eine Begleitung wünscht. Hier sind besondere Empathie und aktives Zuhören gefragt, wie der Bieler Pfarrer Eric Geiser aus Sicht eines Fachmanns erklärt. Das Zuhören betrachtet er sogar als seine Hauptaufgabe. Dabei ist es für ihn nicht entscheidend, wer zuhört. Das kann ein guter Freund sein oder eben auch Freiwillige.

Einen fröhlichen Besuch konnte ENSEMBLE in der Kirchgemeinde Ittigen begleiten. Es ging zu einer Seniorin, die kürzlich ihren achtzigsten Geburtstag feiern konnte. Die Jubilarin besuchte bereits Angebote der Kirchgemeinde und war dieser daher auch als Katholikin bekannt. Und hier zeigt sich eine weitere Stärke dieses Angebots: Es steht allen offen, egal, welcher Konfession sie angehören.

Die Besuche können in den eigenen vier Wänden stattfinden, aber auch in Heimen oder Spitälern. Dies zeigt das Beispiel aus dem Berner Jura. Die Bewohnerinnen eines Altersheims und die Patienten eines Spitals erhalten regelmässigen Besuch von der Kirchgemeinde und schätzen das sehr.

Und dies ist allen Besuchen gemeinsam: Sie bereiten grosse Freude! Allein das ist Grund genug, ein solches Angebot aufrechtzuerhalten.



F La période de Noël peut être assez triste lorsque l'on est seul. Pourtant, cela ne doit pas être le cas! De nombreuses paroisses disposent de services de visite avec des bénévoles. Ils peuvent prendre des formes très différentes. Il peut s'agir de visites ponctuelles, par exemple, à l'occasion d'un anniversaire ou de la naissance d'un enfant, mais aussi de façon régulière, comme une aide récurrente dans la vie quotidienne ou des tandems pour les réfugiés. Les services de visite sont une bonne occasion de maintenir le contact avec les membres d'une paroisse, et ils témoignent aussi d'une Eglise en mouvement vers les gens.

Cette tâche peut se révéler très exigeante, notamment lorsqu'une personne en fin de vie demande à être accompagnée. Une empathie particulière et une écoute active sont ici requises, comme l'explique le pasteur de Bienne Eric Geiser, spécialiste de la question. Il considère même l'écoute comme sa tâche principale. Selon lui, peu importe qui écoute. Cela peut être un ami ou même un bénévole.

ENSEMBLE a pu accompagner une visite dans la paroisse d'Ittigen. Il s'agissait de voir une personne âgée qui a récemment célébré son 80^e anniversaire. L'octogénaire avait déjà bénéficié des offres de la paroisse et était déjà connue comme étant catholique. Et voici une autre force de cette offre: elle est ouverte à tous, quelle que soit la confession.

Les visites peuvent avoir lieu dans votre propre maison, mais aussi dans des maisons de retraite ou des hôpitaux. C'est ce que montre l'exemple du Jura bernois. Les résidents d'une maison de retraite et les patients d'un hôpital reçoivent la visite régulière de l'aumônier de la paroisse et apprécient beaucoup ce service.

Et c'est ce que l'on trouve de commun à toutes les visites: elles apportent une grande joie! C'est en soi une raison suffisante pour maintenir une telle offre.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre und viel geteilte Freude im neuen Jahr!

Nous vous souhaitons une bonne lecture et beaucoup de joie partagée en cette nouvelle année!

Adrian Hauser, verantwortlicher Redaktor,
éditeur responsable

FÜR ALLE ZUGÄNGLICH

BESUCHSDIENST

ACCESSIBLE À TOUTES ET À TOUS
SERVICE DE VISITE

Freiwillige besuchen Menschen – zu Hause oder in einer stationären Einrichtung – im Auftrag einer Kirchgemeinde. Diese Besuche werden angeboten oder gewünscht – finden einmalig, sporadisch oder regelmässig statt. Sicher ist: Sie sind kein Auslaufmodell und sind wichtig für die Betroffenen.

Von Rahel Burckhardt*

Die Beweggründe für Besuche sind vielfältig und die Besuche sind entsprechend unterschiedlich gestaltet. Die Besuchten können beispielsweise neu zugezogen sein, ein Jubiläum feiern oder um den Verlust einer nahen Person trauern und erhalten einen einmaligen Besuch. Andere wünschen sich regelmässigen Kontakt mit einer zugewandten Person, weil sie wenig mobil sind oder sie ihr soziales Netz erweitern möchten. Einige Besuchende begleiten pflegebedürftige oder sterbende Menschen. Im Rahmen der organisierten Nachbarschaftshilfe werden zudem kleine Handreichungen angeboten oder wird gemeinsamen Hobbys nachgegangen.

Je nach Art des Besuchsdienstes, womit auch Begleitdienste gemeint sind, übernehmen die Besuchenden also unterschiedliche Aufgaben: Sie begrüssen, gratulieren, begleiten, hören zu und führen Gespräche, machen einen gemeinsamen

Spaziergang, spielen, lesen vor, entlasten Angehörige und vieles mehr. Alle Besuchenden gehen auf Menschen zu, knüpfen Kontakte und sind präsent.

Besuchsdienste übernehmen jedoch keine pflegerischen oder hauswirtschaftlichen Arbeiten. Die Angebote der Besuchsdienste sind zeitlich begrenzt, kostenlos und in der Regel allen Konfessionen zugänglich. Sie ergänzen weitere kirchliche Angebote sowie die Dienstleistungen anderer Anbieter im Gesundheits- und Sozialbereich. Die Trägerschaften können reformiert, ökumenisch und/oder in Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen organisiert sein.

Zwei Grundausrichtungen

Bei der Ausgestaltung der Besuchsdienstangebote der Kirchgemeinden lassen sich zwei Stossrichtungen ausmachen.

Zum einen versteht sich die Kirche von ihrem Sendungsauftrag her, als eine Kirche unterwegs zu den Menschen. Sie setzt sich seit jeher dort ein, wo es um verminderte Chancen zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben geht, unabhängig der Religions- oder Konfessionszugehörigkeit. Die Frage, in welchen Lebenssituationen Menschen besonders isoliert sind, steht dabei am Anfang der Ausrichtung eines Besuchsdienstangebotes. Gibt es in einer Gemeinde beispielsweise viele Menschen, die sich einsam fühlen, ist ein Besuchsdienst naheliegend, der Besuche ein bis zwei Mal pro Monat vorsieht. Fehlen in einer Region Freiwilligengruppen, die Schwerkranken und Sterbende und ihre Angehörigen begleiten, kann dies der Anlass sein, dass Kirchgemeinden gemeinsam einen regionalen Besuchsdienst mit diesem Fokus auf die Beine stellen.

Zum anderen werden Besuchsdienste mit dem Ziel gegründet, in Kontakt mit den Mitgliedern zu kommen oder diesen aufrechtzuerhalten. Besuche

Weiterbildungsangebote

Impulstagung Besuchsdienst: Sorgenden Sorge tragen – Angehörige unterstützen. Referat von Heinz Rüegger und thematische Wahlvertiefungen am Nachmittag.

Für Besuchende (inkl. Palliative Care) und Besuchsdienstleitungen: Donnerstag, 7. Juni 2018, 9.30–16.30 Uhr, Haus der Kirche, Bern.

Weiteres siehe Weiterbildungsreihe für Besuchende: «Schön, dass Sie kommen» – die aktuellen Module finden Sie unter:

www.refbejuso.ch > Bildungsangebote > Freiwilligenarbeit

*Freiwilligenarbeit, Besuchs- und Begleitdienste



bei Neuzuzügern und Eltern von Neugeborenen sind gute Kontaktmöglichkeiten zu Menschen, welche die Angebote der Kirchgemeinde noch wenig nutzen. Geburtstagsbesuche bei Seniorinnen und Senioren können ebenfalls einen Zugang zum Angebot der Kirchgemeinde schaffen oder den Kontakt auch dann aufrechterhalten, wenn es Einzelnen nicht mehr möglich ist, regelmässig am kirchlichen Leben teilzunehmen.

Kein Auslaufmodell

Rund 170 von 217 Kirchgemeinden innerhalb der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn bieten aktuell einen Besuchsdienst mit Freiwilligen an. Nach wie vor werden neue Gruppen gegründet. Die grössten Besuchsdienstteams bestehen aus rund 100 Personen, die kleinsten aus zwei.

Während Besuchsdienste im Bereich der Palliative Care eine Warteliste mit interessierten Freiwilligen führen, haben einige Kirchgemeinden Mühe, neue Freiwillige zu finden. Ein Blick in die Praxis zeigt, dass mit geeigneten Massnahmen die

Suche deutlich erleichtert werden kann. Im Rahmen von Beratungen geben die gesamtkirchlichen Dienste gerne Anregungen dazu.

Angebote weiterentwickeln

Langjährige Mitglieder von Besuchsdiensten fragen sich dann und wann, ob es sich lohnt, das Angebot weiterzuführen. Verschiedenste Fachkräfte aus dem Sozialbereich beantworten diese Frage mit einem klaren Ja. Die Spezialisierungen im Gesundheits- und Sozialwesen nehmen zu. Die Stimmen werden lauter, dass daneben eine neue Sorgeskultur nötig ist, damit der Einzelne weiterhin als ganzheitliche Person im Blick bleibt.

Kirchgemeinden sind durch die Verwurzelung vor Ort durch ihre Mitglieder ein aktiver Teil des Gemeinwesens. Ein wesentlicher Teil ihrer Identität besteht darin, sich um die Nächsten zu kümmern. Werden diese Ressourcen aktiviert, die Bedürfnisse der Besuchten und der Besuchenden ernst genommen und die Angebote entsprechend angepasst, so haben Kirchgemeinden die Chance,

Ein wesentlicher Teil der Identität besteht darin, sich um die Nächsten zu kümmern.

Une part essentielle de notre identité est de prendre soin de notre prochain.

Besuchs- und Begleitdienste mit Freiwilligen

Organisierte Nachbarschaftshilfe

Geburts-
besuche; Besuche
zum Todestag
von nahen
Angehörigen

Besuche bei
Neuzuzügern,
Eltern von
Neugeborenen
usw.

Intensive be-
fristete Begleitungen:
z. B. Job Caddie, Wegbe-
gleitung, Tandems
mit Flüchtlingen

«Kultur im Koffer» –
einmalige oder wieder-
kehrende Besuche

Begleitung
von pflegenden
und betreuenden
Angehörigen

Wöchentliche
bis monatliche
Besuche zu Hause
oder im Heim...

Begleitung
von schwerkranken
und sterbenden
Menschen

*Kultur des Gebens
und Nehmens.*

*La culture du
donner et recevoir.*

© Ex-Press / Markus Forte



© Keystone / Urs Füleler

aktiv eine Kultur des Gebens und Nehmens vor Ort und in der Region mitzugestalten. Besuchsdienste können im Kleinen begonnen werden, sie sind wandelbar und es kann Verschiedenes im gleichen Gefäss angeboten werden. Das macht sie attraktiv und langlebig.

Mit der Impulstagung Besuchsdienst vom 7. Juni 2018 unter dem Titel «Sorgenden Sorge tragen» wird eine der Möglichkeiten zur Weiterentwicklung von Besuchsdiensten aufgegriffen. Sie widmet sich der Frage, wie pflegende und betreuende Angehörige künftig durch bestehende und neue Angebote vermehrt Unterstützung vonseiten der Besuchsdienste erhalten. Die Tagung richtet sich an Besuchende und Besuchsdienstleitende.

Unterstützungsangebote

Holangebot: Besuchsdienst massgeschneidert, Beratung zu den Themen, die vor Ort aktuell sind

– **Website:** www.refbejuso.ch > **Inhalte**
> **Besuchsdienst**

– Erfahrungsaustausch für Besuchsdienstverantwortliche: Interessierte melden sich bei rahel.burckhardt@refbejuso.ch



F Les visiteuses et les visiteurs se déplacent à domicile ou à l'extérieur, là où les paroisses les envoient. Le geste peut être spontané ou sollicité, unique ou réitéré, mais une chose est sûre: chaque visite compte. Le service de visite est tout sauf éculé.

Par Rahel Burckhardt*

Il y a mille raisons d'aller voir quelqu'un et toutes les visites ne se ressemblent pas. Il y a les visites ponctuelles à l'occasion d'un déménagement, d'un anniversaire important ou d'un deuil; il y a aussi les visites ancrées dans la régularité pour les personnes qui en manifestent le désir parce qu'elles sont moins mobiles ou qu'elles veulent agrandir leur cercle. Les visiteuses et les visiteurs peuvent aussi être amenés à accompagner des personnes dépendantes ou en fin de vie. De temps en temps, la solidarité de proximité passe par un petit service rendu ou le partage d'un loisir.

Les visiteuses et les visiteurs adaptent leur mode d'action au cas de figure. Le service de visite, qui inclut l'accompagnement, commence à l'arrivée chez la personne: saluer, féliciter, accom-

pagner, écouter activement, mener un entretien, faire une promenade, jouer, lire, décharger un proche font partie des missions des visiteuses et des visiteurs. Aller à la rencontre de l'autre, entrer en relation avec lui et être présent à ses côtés sont les trois piliers de la visite.

Pour autant, il ne faut pas confondre le service de visite avec un service de soins ou d'aide à domicile. Les offres du service de visite sont limitées dans le temps, gratuites et généralement multiconfessionnelles. Elles sont conçues comme un complément aux autres offres ecclésiales et aux prestations des spécialistes de la santé et du social. Les organisations faïtières sont soit réformées, soit oecuméniques, soit encore multipartenariales.

Un service à deux dimensions

Avant de mettre sur pied un service de visite, une paroisse doit considérer les deux raisons d'être d'une telle offre.

D'un côté, en proposant un service de visite, l'Eglise accomplit la mission pour laquelle elle est envoyée auprès des hommes et des femmes de son temps. Depuis toujours, l'Eglise s'engage sur les

L'accompagnement de jeunes confrontés à des difficultés d'insertion sur le marché du travail fait également partie des prestations.

Auch die Begleitung von Jugendlichen in schwierigen Berufssituationen gehört zum Angebot.

* Bénévolat, services de visite et d'accompagnement



terrains de solitude, allant à la rencontre de celles et ceux que la société laisse au bord du chemin, quelle que soit leur appartenance religieuse ou confessionnelle. C'est pourquoi une paroisse, avant de mettre sur pied un service de visite, doit analyser le terrain pour savoir quelle catégorie sociale est la plus frappée par l'isolement. S'il ressort qu'un grand nombre de personnes ressentent un sentiment de solitude, le service de visite devrait être opérationnel une ou deux fois par mois; en revanche, si la région manque de groupes de bénévoles pour accompagner les personnes atteintes de maladies graves et les personnes en fin de vie ainsi que leurs proches, la réponse passe peut-être par le regroupement de plusieurs paroisses autour d'un projet de service de visite régional.

D'un autre côté, en créant un service de visite, l'Eglise cherche à entrer en contact avec ses membres ou à les soutenir. Un emménagement sur le territoire ecclésial ou l'arrivée d'un enfant dans un foyer constituent de bonnes opportunités de contact avec des personnes qui n'ont pas encore eu l'occasion de recourir aux services de l'Eglise locale. Rendre visite à une personne âgée à l'occasion de son anniversaire lui donnera peut-être envie de pousser la porte de la paroisse, mais permettra surtout de maintenir le lien avec celles et ceux qui ne peuvent plus participer régulièrement aux activités.

Un service qui a le vent en poupe

Sur les 217 paroisses des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, 170 proposent à ce jour un service de visiteuses et de visiteurs bénévoles. De nouveaux groupes se constituent régulièrement. Les plus grandes équipes comptent jusqu'à une centaine de personnes et les plus modestes tournent avec deux bénévoles.

Alors qu'il a fallu instaurer une liste d'attente pour les personnes souhaitant s'engager dans le secteur des soins palliatifs, certaines paroisses ont de la peine à renouveler leurs équipes. La prati-

Formations continues

Journée de formation des visiteuses et visiteurs: Silence, on visite! Mardi 13 mars 2018, de 9 heures à 16 h 30 au Centre de Sornetan. Intervenante: Véronique Tschanz Anderegg. Cette rencontre a lieu dans le cadre de la formation des visiteuses et visiteurs, mais elle est ouverte à toute personne concernée par cette problématique. Délai d'inscription: 3 mars 2018. Informations: www.centredesornetan.ch



© IMAGOpress/Patrick Luthy

que montre cependant qu'il existe des moyens très concrets de faciliter le recrutement. Les services généraux de l'Eglise sont à disposition des paroisses qui le souhaitent pour évoquer les différentes possibilités d'agir.

Accroître l'offre

Régulièrement, les visiteuses et visiteurs bénévoles se demandent s'il vaut vraiment la peine de maintenir ce service. La réponse des professionnels du secteur social est clairement positive. Alors que les domaines de la santé et du social se spécialisent toujours davantage, de plus en plus de voix plaident en faveur d'une nouvelle culture du soin qui continue d'accueillir l'individu dans sa globalité, comme sujet à part entière.

L'implantation locale des paroisses et des paroissiennes et paroissiens contribue activement au tissu social. L'attention aux autres fait partie de leur ADN. Les paroisses qui exploitent cette ressource, qui sont à l'écoute des besoins des visiteuses et visiteurs et des personnes à visiter, et qui adaptent leur offre, contribuent à alimenter une culture du donner-recevoir dans leur commune et dans la région. Un service de visite n'a pas besoin de viser grand dès le départ: il sera toujours temps

d'adapter l'offre aux besoins et aux capacités. Cette flexibilité permet aux services de durer dans le temps et attire les bénévoles.

Le 7 juin 2018, une Journée de réflexion intitulée «Sorgenden Sorge tragen» et destinée aux visiteuses et aux visiteurs ainsi qu'aux responsables de services, abordera la question du rapport aux proches soignants et aux proches aidants: comment faire en sorte que les offres (déjà existantes ou non) des services de visite répondent mieux à leurs besoins? La question intéressera toute personne désireuse de continuer à se former dans le domaine des visites.

L'assistance au voisinage est aussi une forme de service de visite.

Organisierte Nachbarschaftshilfe ist ebenfalls eine Form von Besuchsdienst.

Soutien aux responsables

- Informations: www.refbejuso.ch/fr
> **Activités > Service de visite**
(en construction; sitographie, bibliographie et liste des services de visite sur le territoire des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure)
- Echange d'expériences: merci aux responsables de service intéressés d'écrire à rahel.burckhardt@refbejuso.ch

«IL FAUT ÊTRE À L'ÉCOUTE»

SERVICE D'AUMÔNERIE

«MAN MUSS EIN **OFFENES OHR HABEN**»

BEREICH SEELSORGE

Eric Geiser, 58 ans, est aumônier depuis 18 ans au Centre hospitalier de Bienne. Il nous a expliqué comment il accompagne les malades et leurs proches, parfois jusqu'à la mort.

Interview par Nathalie Ogi

Qu'est-ce qui vous a fait choisir ce poste?

Je pense que c'est le destin. En fait, j'ai effectué une première formation d'agriculteur, puis j'ai suivi des études de théologie à Berne. Durant mes études, je ne pouvais pas m'imaginer devenir pasteur. Mais par la suite, j'ai effectué mon stage dans le Seeland et il s'est plutôt bien déroulé. Puis est arrivée ma première fille et j'ai décroché un poste à Gléresse et cela s'est bien passé aussi. Je pense que le rôle d'aumônier d'hôpital me convient assez bien. Lorsque l'on est pasteur en paroisse, le travail est assez centré sur l'Eglise, et je ne suis pas très ecclésiastique. A l'hôpital, le travail est davantage axé sur l'être humain en général.

En quoi consiste exactement votre travail?

L'écoute des patients représente l'essentiel de ma tâche. Je célèbre aussi des cultes bilingues dans l'aula du Centre hospitalier, en alternance avec l'aumônière catholique. Ils sont toujours accompagnés de musique d'orgue et de chants. Je vois les patients qui viennent au culte et je vais ensuite leur rendre visite dans leur chambre. Parfois, ce sont les patients, des médecins ou du personnel soignant qui demandent à me voir. Je me rends aussi à domicile car les séjours à l'hôpital étant de plus en plus courts, ils ne permettent pas de régler une thématique existentielle. Alors j'assure le suivi. C'est aussi le cas lorsqu'une personne âgée quitte l'hôpital pour le home. La transition est parfois brutale et ma présence permet d'assurer une certaine continuité. Il m'arrive aussi de célébrer des enterrements, des mariages ou des baptêmes, demandés parfois par le personnel.

Vous faites aussi de l'accompagnement de fin de vie? Comment cela se passe-t-il?

Souvent, c'est l'infirmière responsable des soins palliatifs qui m'avertit qu'une personne est mourante et que sa famille est auprès d'elle. Il arrive que le patient ne soit plus conscient et l'accompagnement se résume à un geste, comme tenir la main, ou alors il concerne les proches. Certains accompagnements durent plusieurs jours, semaines, ou mois. Lorsqu'une personne a beaucoup de temps pour réfléchir et se voit mourir, cela donne une autre tournure aux entretiens. Les patients traversent des phases qui peuvent être très contradictoires, avec de l'acceptation, du courage, mais aussi de la révolte ou de la colère quelques instants après. Ce sont des bains chauds et froids qu'il faut connaître.

Vous aidez donc les gens à traverser ces étapes?

L'accompagnement en fin de vie est en fait un accompagnement en vie. Un entretien avec une personne mourante n'est pas très différent d'un entretien avec une personne qui traverse une crise de dépression à l'hôpital. Il faut être pareillement attentif et à l'écoute. Et j'essaie de partager ces moments ou ces émotions de la façon la plus véridique possible. Si l'entretien se passe bien, à la fin, la personne me dira: «je n'avais jamais vu les choses de cette manière». Car lorsqu'on est confronté à sa propre mort, on a souvent un angle de vue bien précis. Dans un entretien, on peut élargir un peu cet angle et on arrive parfois à orienter la vision de la personne sur l'ensemble de sa vie. Cela peut libérer des ressources positives qui lui permettront d'affronter le défi de la souffrance ou de la mort.

L'accompagnement en fin de vie répond-il à un besoin?

Il y a assurément un besoin. A la fois chez les patients, mais aussi chez les proches. Même si de nos jours on ne compte plus les morts dans les

films d'horreur ou les séries policières, on réfléchit peu à la mort. Et beaucoup de gens sont désemparés lorsqu'ils sont touchés par ce phénomène. Je crois qu'il est bien d'être accompagné par quelqu'un, mais cela ne doit pas forcément être un aumônier. Un ami qui partage avec courage ce moment, qui parle franchement, peut également apporter un soutien. Je ne pense pas que la vie doive être réglée jusqu'au dernier souffle. J'aime bien que chacun trouve son chemin dans sa dernière étape de vie. On est alors en recherche de son identité, comme on l'était auparavant. On s'égare parfois. Et je pense que l'on a droit à tout cela.

Vos patients sont tous réformés?

La majorité de mes patients sont réformés. Mais la confession ou la religion ne joue aucun rôle dans mon approche. Des athées peuvent faire appel à moi et les entretiens se dérouleront alors sans prière, sans lecture ou sans rituel religieux. Je n'ai pas l'esprit missionnaire. Si je ne perçois pas de signe, je ne propose pas de prière. Mais lorsque nous prions, je termine souvent par un «Notre Père». Je trouve ce moment de communion toujours assez impressionnant dans un moment comme celui-là.

Que représente pour vous cet accompagnement en fin de vie?

Comme je l'ai dit, pour moi il ne s'agit pas d'un accompagnement à la mort, mais d'un accompagnement de vie. Une fois la personne décédée,

ce corps inerte est de la matière morte. Et cela reste pour moi une des énigmes de la vie. Elle commence un jour – j'ai vu aujourd'hui un nouveau-né – et demain je vois quelqu'un qui a expiré une dernière fois. Cela donne une vision de la vie assez forte. Je ne sais pas ce qui se passe après la mort et je suis très curieux de voir comment ce sera, mais je ne spécule pas à ce sujet. Je laisse aux autres les histoires de paradis, d'enfer et de réincarnation. J'ai assez à faire avec la vie ici. Mais quand on est proche de cet événement, cela reste impressionnant. On se rend compte de la valeur du moment qui passe. C'est quelque chose à quoi je ne me suis pas vraiment habitué.

Vous arrive-t-il d'être confronté à des gens demandant l'assistance au suicide?

Oui cela m'arrive. Je ne suis pas membre d'Exit mais je n'y suis pas opposé du tout. Dans tous les cas que j'ai vus, le processus s'est bien passé, surtout avec Exit. Avec cette organisation, les gens meurent à la maison et non à l'hôpital. Pour ma part, j'accompagne souvent les proches qui veulent encore me voir une dernière fois après le décès.

Des bénévoles accompagnent aussi les patients de l'hôpital?

Il existe plusieurs groupes de bénévoles formés pour cela. Ils accompagnent les patients qui se rendent dans leur chambre, s'occupent de la bibliothèque ou tiennent compagnie aux malades qui ne souhaitent pas rester seuls dans leur

Eric Geiser



© Alena Lea Bucher

chambre. Ces bénévoles peuvent être présents lors de la fin de vie, mais si des soins ou des entretiens sont nécessaires, la tâche est déléguée au personnel soignant ou aux aumôniers. Certaines personnes sont vraiment très seules et lorsqu'elles décèdent on ne retrouve pas leurs proches. Le service social organise l'enterrement et j'y suis toujours présent. C'est un geste de dignité humaine que je n'aimerais pas manquer de faire. Parfois, je lis juste un poème, lorsque je sais que la personne ne voulait pas de lecture biblique. Je tiens à dire aussi que les situations de fin de vie comme les entretiens révèlent toujours les inépuisables ressources de la vie et la forme unique qu'elle donne aux individus que nous sommes. C'est très enrichissant.

Eric Geiser



© Alena Léa Buchter

D Der 58-jährige Eric Geiser ist seit 18 Jahren Seelsorger im Spitalzentrum Biel. Er erzählt, wie er Kranke und ihre Angehörigen begleitet, manchmal bis zum Tod.

Interview von Nathalie Ogi

Was hat Sie dazu bewogen, diese Stelle anzunehmen?

Ich würde sagen, es war Schicksal. Ich hatte eine Ausbildung als Landwirt und studierte danach in Bern Theologie. Ich konnte mir während des Studiums nicht vorstellen, Pfarrer zu werden. Anschliessend habe ich mein Vikariat im Seeland absolviert, und das hat mir doch gefallen. Dann kam meine erste Tochter zur Welt, ich nahm eine Stelle in Ligerz an, und ich fühlte mich wohl dort. Ich glaube, die Rolle als Spitalseelsorger passt gut zu mir. Als Pfarrer in einer Kirchgemeinde ist die Arbeit auf die Kirche ausgerichtet, ich bin aber nicht so der «Kirchentyp». Im Spital hingegen ist die Arbeit in der Regel stärker auf den Menschen konzentriert.

Wie sieht Ihre Arbeit konkret aus?

Meine Hauptaufgabe ist es, den Patienten zuzuhören. Ich halte im Wechsel mit der katholischen Seelsorge auch zweisprachige Gottesdienste in der Aula des Spitalzentrums ab. Diese sind immer begleitet von Orgelmusik und Gesang. Ich sehe die Patientinnen und Patienten im Gottesdienst und besuche sie anschliessend in ihrem Zimmer. Manchmal sind es sie selbst, Ärzte oder Pflegende, die mich sehen wollen. Ich mache ferner Hausbesuche, denn die Spitalaufenthalte werden immer kürzer und lassen einem manchmal nicht genügend Zeit, um existenzielle Fragen zu klären. In einem solchen Fall stelle ich die Nachbetreuung sicher. Auch wenn eine ältere Person das Spital verlässt und dann in ein Heim kommt. Ein solcher Übertritt ist manchmal ein harter Einschnitt, und meine Anwesenheit schafft eine gewisse Kontinuität. Es kommt ausserdem vor, dass ich auf Anfrage des Personals Beerdigungen, Hochzeiten oder Taufen durchführe.

Machen Sie auch Sterbebegleitung? Wie?

Oft ist es die für die Palliativpflege verantwortliche Pflegefachperson, die mich darauf hinweist, dass ein Mensch im Sterben liegt und seine Familie bei ihm ist. Es kommt vor, dass die Patientin oder der Patient nicht mehr bei Bewusstsein ist und die Begleitung nur noch durch Gesten möglich ist, durch Halten der Hand etwa, oder sie richtet sich an die Angehörigen. Es gibt Begleitungen, die sich über Tage oder sogar Monate hinziehen. Wenn jemand viel Zeit zum Überlegen hat und dem Tod ins Auge schaut, gibt das den Gesprächen eine an-

dere Richtung. Die Patienten durchleben Phasen, die sehr widersprüchlich sein können. Annehmen und Zuversicht können wenige Augenblicke später in Auflehnung oder Wut umschlagen.

Sie helfen also diesen Menschen, die einzelnen Schritte zu machen?

Die Sterbebegleitung ist eigentlich eine Lebensbegleitung. Ein Gespräch mit einer Person, die im Sterben liegt, unterscheidet sich nicht wirklich von einem Gespräch mit einer Person, die im Spital eine depressive Phase durchlebt. Man muss sehr aufmerksam sein und ein offenes Ohr haben. Ich versuche, diese Momente oder Emotionen so unverfälscht wie möglich mitzuerleben und zu teilen. Wenn das Gespräch gut verläuft, wird mir der Gesprächspartner zum Abschluss sagen: «So habe ich die Dinge noch gar nie gesehen.» Wenn man nämlich mit dem eigenen Tod konfrontiert wird, hat man oft eine ganz bestimmte, klar umrissene Sichtweise. In einem Gespräch kann man diese Perspektive aufbrechen und schafft es manchmal sogar, dass die Betroffenen die Sicht auf ihr ganzes Leben öffnen. Das kann positive Ressourcen freisetzen, die es ermöglichen, die Herausforderungen von Leiden und Tod anzunehmen.

Entspricht die Sterbebegleitung einem Bedürfnis?

Das ist sicher so, und zwar vonseiten der Betroffenen wie auch vonseiten der Angehörigen. Obwohl es heute in Horrorfilmen oder Krimis Tote zuhauf gibt, wird nur wenig über den Tod nachgedacht. Viele Menschen finden sich nicht mehr zu recht, wenn sie direkt betroffen sind. Ich glaube schon, dass es hilft, von jemandem begleitet zu werden, das müssen aber nicht zwangsläufig Seelsorgende sein. Ein Freund, der diesen Moment mutig teilt, der offen spricht, kann ebenfalls eine Unterstützung sein. Ich denke nicht, dass das Leben bis in den letzten Atemzug hinein geregelt sein muss. Ich würde mir vielmehr wünschen, dass jeder seinen eigenen Weg findet in dieser letzten Lebensstufe. Man versucht, seine Identität zu ergründen, wie man das auch zuvor schon gemacht hat. Dabei kann man auch auf Abwege geraten.

Sind Ihre Patienten alle reformiert?

Mehrheitlich schon, ja. Aber der Glaube oder die Religion spielen bei meiner Herangehensweise keine Rolle. Es können auch Atheisten zu mir kommen, die Gespräche laufen ohne Gebete, Bibellesungen oder religiöse Rituale ab. Ich bin nicht missionarisch veranlagt. Wenn man mir kein deutliches Zeichen gibt, verzichte ich auf das Gebet. Falls wir aber beten, schliesse ich oft mit einem «Vaterunser». In solchen Situationen finde ich diesen Moment der Gemeinschaft besonders eindrücklich.

Und was bedeutet die Sterbebegleitung für Sie ganz persönlich?

Wie gesagt: Für mich ist das keine Sterbe-, sondern vielmehr eine Lebensbegleitung. Sobald die Person gestorben ist, ist ihr Körper tote Materie. Und das bleibt für mich ein Rätsel des Lebens. Gerade heute habe ich ein Neugeborenes gesehen – und morgen sehe ich jemanden, der seinen letzten Atemzug macht. Das erlaubt einen tiefen Einblick in das Leben. Ich weiss nicht, was nach dem Tod kommt, bin aber sehr gespannt darauf. Ich stelle diesbezüglich keine Spekulationen an. Die Geschichten von Paradies, Hölle und Wiedergeburt überlasse ich anderen. Ich habe genug zu tun mit dem Leben hier. Wenn man diesem Ereignis sehr nahe ist, ist es aber schon sehr eindrücklich. Man wird sich bewusst, welchen Wert jeder einzelne unwiederbringliche Moment hat. Das ist etwas, an das ich mich nicht wirklich gewöhnen kann.

Ist es schon vorgekommen, dass Leute sie gebeten haben, Sterbehilfe zu leisten?

Ja, das gab es tatsächlich schon. Ich bin nicht Mitglied von Exit. Das heisst aber nicht, dass ich etwas dagegen hätte. In allen Fällen, die ich mitverfolgt habe, lief alles gut ab, vor allem mit Exit. Mit dieser Organisation sterben die Leute zu Hause und nicht im Spital. Ich meinerseits begleite hingegen oft Angehörige, die mich nach dem Todesfall noch einmal sehen möchten.

Werden auch Freiwillige für die Begleitung von Patientinnen und Patienten im Spital eingesetzt?

Es gibt verschiedene Gruppen von Freiwilligen, die zu diesem Zweck ausgebildet wurden. Sie begleiten die Betroffenen, die sich an sie wenden, oder leisten Kranken Gesellschaft, die nicht allein im Zimmer sein möchten. Diese Freiwilligen können dabei sein, wenn ein Leben zu Ende geht. Wenn aber Pflege oder Gespräche benötigt werden, werden die damit verbundenen Aufgaben dem Pflegepersonal oder den Seelsorgenden übertragen. Es gibt Menschen, die wirklich sehr allein sind, und wenn sie gestorben sind, finden wir keine Angehörigen. Der Sozialdienst organisiert in einem solchen Fall das Begräbnis, und dabei bin ich immer anwesend. Es ist eine Geste der menschlichen Würde, auf die ich nicht verzichten will. Wenn ich weiss, dass jemand keine Bibellesung gewünscht hat, lese ich manchmal einfach ein Gedicht vor. Es ist mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass diese Momente am Lebensende und die Gespräche immer wieder aufzeigen, wie unerschöpflich die Lebensquellen sind und wie dieses Leben uns alle einzigartig macht. Das ist eine sehr bereichernde Erfahrung.

Freude vermitteln

In vielen Kirchgemeinden gibt es Freiwillige, die Mitglieder zu Geburtstagen oder auch regelmässig besuchen. ENSEMBLE konnte bei einem Geburtstagsbesuch der Kirchgemeinde Ittigen mit dabei sein.

Von Adrian Hauser

Barbara Peter freut sich! Nicht alle Tage bekommt sie fremden Besuch, schon gar nicht in Begleitung eines Journalisten. Der Empfang ist freundlich, einladend, herzlich. Hört man ganz genau hin, wenn sie spricht, merkt man es. Barbara Peter ist nicht hier in Bolligen geboren und aufgewachsen. Und obwohl sie seit rund 60 Jahren hier lebt, hat sie ihre Muttersprache nicht verlernt. Fliessend und akzentfrei liest sie die niederländische Weisheit auf einer Tafel, die als Souvenir an der Wand hängt.

Beste Gesellschaft

Anlass für den Besuch ist der 80. Geburtstag, den Barbara Peter kürzlich feiern konnten. Besucht wird sie von Christine Lehmann. Diese ist eine von rund zwölf Freiwilligen der reformierten Kirchgemeinde Ittigen, die regelmässige Geburtstagsbesuche machen. Sie ist selbst pensioniert, und man merkt sofort, dass die ehemalige Pflegefachfrau sehr viel Empathie und ein noch grösseres Herz mitbringt. Sie begrüsst Fremde, wie wenn sie diese schon lange kennen würde, ist eine aufmerksame Zuhörerin, bei ihr ist man in bester Gesellschaft. Für den heutigen Besuch hat sie sich bei Barbara Peter vorgängig angemeldet. Denn es gibt hin und wieder auch Leute, die einen solchen Besuch nicht

Barbara Peter



© Adrian Hauser

wünschen. Sei es, weil sie mit der Kirche nichts zu tun haben wollen, oder sonst zu beschäftigt sind. Dabei liegt es Christine Lehmann fern, durch die Besuche in irgendeiner Form missionieren zu wollen. Das Thema Kirche und Religion kommt dann zur Sprache, wenn sich die Situation ergibt.

Grosse Verbundenheit

Für Barbara Peter ist Religion kein Reizthema. Früher hat sie als Katechetin für die katholische Kirche gearbeitet. Heute besucht sie mal reformierte, mal katholische Gottesdienste – mal in Ittigen, mal in der Nachbargemeinde Bolligen. Besonders die reformierte Kirche in Bolligen hat es ihr angetan. Eine wunderschöne Kirche sei das, und begeistert schwärmt sie von der Installation der frisch reparierten Kirchenglocke vor noch nicht allzu langer Zeit. Die Holländerin sprüht vor Lebensfreude, wenn sie von Dingen erzählt, die ihr wichtig sind. Zum Beispiel von ihrem Mann, Paul. Den lernte sie in Enschede kennen, wo sie auch aufgewachsen ist. «Damals traf man sich noch nicht im Ausgang», schmunzelt sie. «Damals» war in den 50er-Jahren und die Jugend, vor allem als junge Frauen, noch nicht so frei wie heute. Paul hat es ihr quasi ins Haus geschneit. Sie lernte ihn über einen Schweizer Bekannten ihrer Schwester kennen, als dieser zusammen mit Paul zu Besuch kam. Sie erzählt es, wie wenn es gestern gewesen wäre, man spürt den Geist dieser Zeit, vor allem auch die Zuneigung und Verbundenheit, die das Ehepaar über all die Jahrzehnte zusammengehalten hat. Der Rest ist sozusagen Geschichte: Zwischen 1959 und 1964 sind ihre vier Töchter geboren, die ganz unterschiedliche Richtungen eingeschlagen haben. Eine ist Familienfrau in Frankreich, eine Lehrerin, eine arbeitet bei einer sozialen Organisation und die jüngste ist Journalistin geworden.

Bedarf an Freiwilligen

«Die Peters sind schon oft mit uns in die Seniorenferien gekommen», sagt Roland Baumann, Sozialdiakon und Leiter «60plus» der Kirchgemeinde Ittigen. Deshalb wurden die Peters für den Geburtstagsbesuch überhaupt «erfasst». «Denn normalerweise haben wir nur die Daten unserer reformierten Mitglieder», erklärt Roland Baumann. Doch wenn Personen der Kirchgemeinde bekannt, sie aber nicht Mitglieder der reformierten Kirche sind – wie etwa die katholischen Peters –, werden auch sie angesprochen. Dies ab dem 75. Altersjahr. Danach finden die Geburtstagsbesuche alle fünf



Jahre statt. Neben den Geburtstagsbesuchen gibt es in Ittigen noch einen Besuchsdienst. Dort sind etwa zehn Freiwillige angeschlossen, die regelmässige Besuche machen. Etwa in Heimen, bei einsamen Menschen oder solchen, die nicht mehr sehr mobil sind und Unterstützung beim Einkaufen oder bei Arztbesuchen brauchen. Die Freiwilligen sind gemäss Roland Baumann eher ältere Personen ab 65, vorwiegend Frauen mit ganz unterschiedlichen beruflichen Hintergründen. Roland Baumann würde es begrüessen, wenn sich auch jüngere Personen oder vermehrt auch Männer als Freiwillige melden. Interessierte dürfen ihn gerne kontaktieren, denn: «Bedarf besteht eigentlich immer!»

Gewinn auf beiden Seiten

Und ein Freiwilligeneinsatz lohnt sich. Barbara Peter freut sich sehr über den Besuch. «Ich finde das super», sagt sie. Und natürlich kam Christine Lehmann nicht mit leeren Händen. Als Geburtstagsgeschenk gibt es ein Glas edlen Honig, eine Glückwunschkarte und Informationen über Angebote der Kirchgemeinde. Doch das ist nebensächlich. Wichtig ist die Freude und menschliche

Wärme, die gegenseitig hinüberspringt. Denn so wird auch die Besuchende beschenkt, mit einem beseelten Herz und einem Strahlen im Gesicht tritt sie den Heimweg an. «Das war wieder eine schöne Begegnung», freut sie sich.

Barbara Peter und Christine Lehmann beim gemütlichen «Zvieri».

Barbara Peter et Christine Lehmann au moment du goûter.



Ein glückliches Ehepaar.

Un couple heureux.

«Complémentaire au service médical»

Dans le Jura bernois, comme dans les autres arrondissements ecclésiastiques, le service d'aumônerie se rend régulièrement à l'hôpital et dans les homes. Visite en compagnie du pasteur Eric Schindelholz, aumônier à l'Hôpital du Jura bernois et au home L'Oréade.

Par Nathalie Ogi

«Bonjour Madame, c'est le pasteur. Je vous surprends dans votre sommeil? C'est l'heure de la sieste.» L'aumônier parle bien fort afin de se faire entendre de la centenaire encore alitée dans sa chambre en ce début d'après-midi. La vieille dame a fêté ses 102 ans cette année. Elle se lève tous les jours mais se plaint de sa tête. Migraines? Mémoire défaillante? On ne sait pas trop de quoi elle souffre. «Mais sinon, le moral va bien?» La résidente hoche la tête et accepte en souriant de poser pour la photo, aux côtés de son visiteur. Il faut dire qu'elle est bien entourée. Elle a de nombreux neveux et nièces qui viennent la voir régulièrement. «C'est très précieux à cet âge», souligne Eric Schindelholz. Chaque vendredi, le pasteur du Par8 à Moutier monte à l'hôpital afin de rendre visite

aux résidents âgés. «Cela en vaut la peine, j'aime beaucoup cela», souligne l'aumônier. Une fois par mois, le mardi matin, ainsi qu'à l'occasion des fêtes liturgiques, il célèbre le culte dans la chapelle très chaleureuse aménagée au sous-sol de l'établissement. Cette célébration œcuménique est aussi donnée par son confrère de confession catholique. «Elle est mieux suivie que notre culte dominical», glisse le pasteur. Avant d'entamer les visites, il examine une liste des résidents qu'il vient d'imprimer. «Il s'agit d'être attentif aux nouveaux arrivés, en perte de repères. Notre rôle est de les accueillir afin de leur donner confiance dans leur nouvel environnement. C'est une phase délicate à ne pas manquer», relève Eric Schindelholz.

Un rôle important

Le rôle des aumôniers est important. Ils sont là pour écouter et parler avec les résidents, parfois très isolés. «Le personnel médical a un emploi du temps chargé et n'a pas toujours le temps de prêter l'oreille. Il y a une complémentarité entre l'aumônerie et le service médical. Atteints par le grand âge, certains résidents sont grabataires. «On essaye de les toucher tout de même, par un geste.» Mais voici une autre chambre à visiter. Coquettement vêtue, la dame de 85 ans reçoit déjà la visite de sa belle-sœur du même âge. La résidente accueille le pasteur, encore allongée sur son lit. Elle a soigneusement décoré sa chambre à l'occasion des fêtes de fin d'année. Sur une commode, trône une crèche confectionnée par ses soins. Très bavarde, elle parle beaucoup de son mari, résidant au même étage. Dans 15 jours, les époux fêteront leurs 64 ans de mariage. La dame évoque aussi ses souvenirs de confirmation, le culte du mardi matin où elle aime bien se rendre et chanter.

Une mauvaise nouvelle

C'est le milieu de l'après-midi, l'étage commence à s'animer. Les résidents ont terminé la sieste et sont sortis de leurs chambres. Mais dans les couloirs circule une mauvaise nouvelle. Une pensionnaire est décédée soudainement la veille, confirme l'infirmière cheffe de l'étage. Son cœur a lâché. A midi, elle était pourtant encore à table. L'aumônier se renseigne sur la date de la sépulture, demande s'il y a d'autres résidents souffrants. Non, les autres vont bien. Pour Eric Schindelholz, il s'agit surtout de les reconforter, de les rassurer. Leur parler de Noël qui approche. C'est tout de même une belle

Un résident de l'Hôpital du Jura bernois.

Ein Patient des Spitals Berner Jura.





fête, même si l'on n'est plus chez soi. Il faut voir les bons côtés, rester confiant. Du côté des résidents reviennent souvent les mêmes paroles, la même résignation, teintée à la fois de tristesse et de sagesse. «Ma foi, c'est comme ça.» L'aumônier s'arrête auprès de chaque personne dans le salon de l'étage. Il échange un mot avec chacun, recueille les souvenirs de jeunesse des plus loquaces, écoute gentiment ceux qui sont démoralisés. Un peu de joie et de lumière tout de même: dans la salle à manger, deux employées installent un sapin de Noël.

Le home

A côté de l'hôpital, le home L'Oréade, qui compte une centaine de lits, reçoit aussi les visites du pasteur. Aujourd'hui, le réfectoire est déserté, en raison du petit marché de Noël qui a attiré les résidents à la réception de l'hôpital. L'aumônier s'entretient avec la cheffe de l'animation: une résidente a besoin de le voir. La dame souffre d'angoisses, cela l'empêche de respirer à son aise. «Je ne sais pas quoi faire. J'ai beau prier le soir, cela ne chasse pas les angoisses et je ne dors pas de toute la nuit.» Le souvenir de son mari, décédé d'un cancer, ne la quitte pas. Tout l'inquiète. L'idée de continuer la vie toute seule. Elle se sent aussi incomprise. Le pasteur écoute, mentionne ses trois fils qui se portent bien et lui promet de parler de

son cas aux infirmières et au médecin afin que l'on modifie peut-être sa médication. Et quelques mots d'encouragement avant de la quitter. «Je vais prier pour vous.»

Une centenaire et le pasteur Eric Schindelholz, aumônier à l'Hôpital du Jura bernois.



Eine Hundertjährige und der Pfarrer Eric Schindelholz, Seelsorger im Spital Berner Jura.

Rencontre de l'après-midi au petit salon de l'hôpital.

Zusammenkunft am Nachmittag im Aufenthaltsraum des Spitals.

Unterhaltung und Abwechslung

© Tanja Germinale



Franziska Grogg – «Kultur im Koffer» ist eine Ergänzung zu bestehenden Besuchsdiensten. Die Begegnung über gemeinsame Interessen der Beteiligten steht dabei im Zentrum. Freiwillige bringen Menschen Unterhaltung und Abwechslung nach Hause, die durch eingeschränkte Mobilität ihr Zuhause nicht oder nur mit erheblichem Aufwand verlassen können. Die Themenkoffer gestalten die Freiwilligen aufgrund eigener Interessen und Hobbys. Die Begleitung der Freiwilligen sowie die Abklärung und Vermittlung der Besuche wird von einer

Fachperson übernommen.

Fünf Kirchgemeinden der Stadt Bern adaptieren die Idee aus Deutschland an die Berner Gegebenheiten und bieten ab 2018 «Kultur im Koffer»-Besuche an. Für die Zusammenarbeit konnte die Hochschule der Künste Bern gewonnen werden, das Projekt wird von der Stadt Bern finanziell unterstützt. Weitere Partnerorganisationen sind angefragt.

Sind Sie am Projekt oder an einem Engagement interessiert und möchten Sie mehr darüber erfahren?

Besuchen Sie den Informationsanlass vom 24. Januar 2018, 18–20 Uhr, «Spittelsaal», im Berner GenerationenHaus.

Können Sie sich vorstellen als Freiwillige oder Freiwilliger im Projekt einzusteigen?

Wir bieten einen spannenden Einführungskurs an: Mittwoch, 21. Februar 2018, 18–21 Uhr, und Samstag, 3. März 2018, 10–16 Uhr, Kirchgemeindehaus Paulus Bern.

Anmeldung und Informationen bei Stefanie Willms, stefanie.willms@refbern.ch

Sie sind an diesen Daten verhindert, oder wünschen Sie Besuche? Nehmen Sie direkt mit der Koordinatorin Franziska Grogg, Kirchgemeinde Petrus Bern, Kontakt auf: franziska.grogg@refbern.ch, Tel. 031 350 43 03

Interessiert, die Idee in Ihrer Region aufzugreifen? Nehmen Sie bitte Kontakt auf mit rahel.burckhardt@refbejus.ch

HÖRBEHINDERUNG

Augen der Gemeinde

Andreas Fankhauser – «Herr Mosimann ist im Spital», erzählt Frau Andrist. Sie, eine ältere und gehörlose Frau, geht regelmässig ihre Freunde und Freundinnen besuchen.

Frau Bieri, eine weisshaarige und schwerhörige Frau, ist in Sorge. «Hoffentlich ist meiner Schulkameradin nichts passiert», denkt sie laut. Frau Josi antwortet ihr seit zwei Wochen nicht mehr, weder auf einen Brief noch auf einen Fax. Das ist untypisch für Frau Josi.

Die zwei für den Besuchsdienst qualifizierten Frauen, Frau Andrist und Frau Bieri, nehmen regelmässig am Mittagstisch der Hörbehindertengemeinde in Bern teil. Dort erzählen sie von ihren Besuchen und Erlebnissen. Hier können sie ihre Freuden und Sorgen mitteilen.

Frau Andrist und Frau Bieri haben vor einigen Jahren an einem für gehörlose und schwerhörige Menschen angepassten Kurs für den Besuchsdienst teilgenommen. Sie gehören zu den «Augen» der Hörbehindertengemeinde. So werden die freiwilligen

Besucherinnen und Besucher innerhalb der Hörbehindertengemeinde bezeichnet, denn Augen sind bei der Kommunikation von Menschen mit einer Hörbehinderung das wichtigste Sinnesorgan. Dem Team, einer Pfarrerin, einem Sozialdiakon und einer Mitarbeiterin im sozialdiakonischen Dienst der Hörbehindertengemeinde, kommt bei seinem Seelsorgeauftrag das enge Kontaktnetz der freiwilligen Mitarbeitenden zu Menschen mit einer Hörbehinderung zugute. Es nimmt die am Mittagstisch mitgeteilten Sorgen der beiden freiwilligen Besucherinnen auf.

In der Folge besucht die Pfarrerin Herrn Mosimann, der sich über die Begegnung freut. Er hat die Operation gut überstanden. Die Pfarrerin teilt ihm mit, dass sie von seinem Spitalaufenthalt durch Frau Andrist erfahren habe. Zum Glück geht es auch Frau Josi gut, sie war für drei Wochen bei ihrem Sohn in den Ferien. Dies konnte der Sozialdiakon nach einigen Abklärungen und einer vereinbarten Visite feststellen.

«EINE VISION TEILEN»

OIKOCREDIT

Das Unternehmen «SEKEM» hat sich der biologisch-dynamischen Landwirtschaft in Ägypten verschrieben. Die 2000 Arbeitsplätze sorgen für einen Mehrwert im sozialen, ökologischen und gesundheitlichen Bereich. Die ökumenische Genossenschaft Oikocredit ist von der Vision von «SEKEM» überzeugt und hat trotz schwieriger politischer und wirtschaftlicher Bedingungen 2012 investiert.

Von Brigitte Pfammatter*

«Wo vor 40 Jahren noch trockene und lebensfeindliche Wüste vorzufinden war, liegen dichte Wälder neben grünen Ackerflächen», erzählt Ueli Burkhalter. «Denn durch den biologisch-dynamischen Anbau des Bodens mit Kompost ist aus Sand fruchtbare Erde entstanden.» Neben der eigenen Produktion bauen rund 800 Bauernfamilien landwirtschaftliche Güter an, die anschliessend von «SEKEM» weiterverarbeitet werden. «SEKEM» unterstützte die Bauern im Wechsel von konventioneller auf biodynamische Landwirtschaft, wodurch das Unternehmen die Biodiversität fördert und Ressourcen schont. «Es ist unglaublich, was entstehen kann, wenn Menschen eine Vision teilen und gemeinsam daran arbeiten», meint der Oikocredit-Anleger Ueli Burkhalter.

Bis zum Hochschulabschluss

Die Bildungsinstitutionen von «SEKEM» stehen allen offen und sind für die Kinder derer, die bei «SEKEM» arbeiten, kostenlos. Einkommensschwache Familien unterstützt «SEKEM» mit Fördergeldern. «SEKEM» vermittelt den Schülern und Studierenden, dass sie nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen. Dabei spielen Kunst und Kultur eine genauso wichtige Rolle wie Mathematik und Naturwissenschaften», berichtet Ueli Burkhalter. Diese Philosophie zeigt sich im eigenen Kindergarten, in der Primarschule und der eigenen Universität. Die Heliopolis-Universität für nachhaltige Entwicklung bildet 1400 Studierende

* Öffentlichkeitsarbeit & Marketing oikocredit



in den Fächern Pharmakologie, Wirtschaft und Architektur aus.

Medizinische Hilfe für alle

Die medizinischen Tees und Medikamente von «SEKEM» sind in jeder ägyptischen Apotheke erhältlich. Das Sortiment basiert auf natürlichen, organischen und medizinischen Kräuterprodukten. «SEKEM» vertreibt die Medikamente im In- und Ausland. Auf diesem medizinischen Wissen aufbauend, hat «SEKEM» ein Gesundheitszentrum eingerichtet. Dieses steht allen Mitarbeitenden, Schülern, Studierenden und 40 000 Einwohnern der Umgebung offen.

Breit abgestützt

54 000 Anlegerinnen und Anleger ermöglichen Oikocredit die Finanzierung von sozial-ökologischen Projekten des Fairen Handels, Erneuerbarer Energien und der Frauenförderung – seit 1975.

Weitere Informationen: www.oikocredit.ch

Oikocredit-Anleger Ueli Burkhalter mit dem Ergebnis seiner Geldanlage. Dr. Amr Sabahy erklärt, wie «SEKEM» Lebensmittel in der Wüste anbaut.

Nouvelles formations

Le Centre de Sornetan propose dès le mois de février prochain deux nouvelles formations susceptibles d'intéresser les membres de l'Eglise réformée. La première s'adresse aux conseillères et conseillers de paroisses, nouveaux ou déjà expérimentés. La seconde est une formation à l'écoute qui vise aussi bien des bénévoles que des professionnels.

Par Nathalie Ogi

«La formation de base pour conseillère et conseiller de paroisse est nouvelle pour l'arrondissement», explique Alain Wimmer, responsable de formation au Centre de Sornetan. Elle fait suite à une formation plus courte que le Conseil du Synode jurassien (CSJ) avait proposée aux conseils

née. La première soirée se penchera sur les aspects juridiques, les droits et responsabilités, car les membres des conseils de paroisse sont soumis à la fois à la loi sur les communes et au règlement ecclésiastique. La deuxième rencontre aborde la collaboration à l'intérieur du conseil de paroisse et avec les personnes employées, la répartition des tâches, les temps d'évaluation, etc. Enfin, la troisième soirée examinera la question du recrutement des conseillères et conseillers de paroisse avec un accent mis sur la motivation vis-à-vis de cet engagement. Plusieurs intervenants seront présents lors de ces soirées qui comprennent aussi une méditation et un travail personnel afin de mettre en pratique les outils acquis lors de la formation.

Apprendre à écouter

La formation à l'écoute s'adresse à toute personne qui souhaite pratiquer des entretiens d'écoute bénévolement ou qui doit mener des entretiens d'écoute dans le cadre de son activité professionnelle. Cette formation de quatre journées et huit soirées est inédite elle aussi, précise la formatrice Anne-Dominique Grosvernier. Si l'écoute est déjà pratiquée par les visiteuses, auprès des personnes âgées ou des malades, cette formation vise également à développer des projets, comme un café d'écoute par exemple, dans les diverses paroisses de la région. L'objectif visé est de découvrir les principes de la communication verbale et non verbale, les notions d'émetteur et de récepteur, le message, la reformulation, ainsi que les différentes techniques de l'écoute active, les techniques de l'entretien individuel et en groupe, mais également l'écoute spirituelle et l'écoute chrétienne. Il s'agit d'apprendre notamment comment utiliser un texte biblique ou comment proposer une prière. En même temps, d'autres modules de la formation permettent de développer l'écoute dans n'importe quel milieu. Huit soirées «ateliers» permettront de revoir ce qui a été appris durant les journées, de voir le lien avec la pratique et de proposer des apports théoriques plus spécifiques, tels que la créativité ou la confidentialité. Les personnes désirant mettre en route un projet seront coachées. Cette formation peut être ponctuée d'une attestation ou d'un certificat reconnu par l'Eglise si un travail réflexif et un rapport sont réalisés.



La formation à l'écoute s'adresse à toute personne qui souhaite pratiquer des entretiens d'écoute.

Die Ausbildung im Zuhören richtet sich an Personen, die in Gesprächssituationen involviert sind.

de paroisse. Elle est soutenue à la fois par le CSJ et par le Conseil synodal. Pour Alain Wimmer, cette formation répond assurément à un besoin. «La fonction est en effet devenue de plus en plus compliquée, cela d'autant plus avec les changements législatifs intervenus dans les rapports entre l'Eglise et l'Etat. L'objectif est de donner des outils aux conseillères et conseillers afin de les aider à assumer aux mieux leurs engagements.» La formation comprend trois soirées durant le premier semestre 2018, tandis qu'une quatrième rencontre – non obligatoire – permettant un partage d'expériences et d'outils sera proposée à la fin de l'an-

Informations supplémentaires et inscriptions sur www.centredesornetan.ch

«Sind Tiere religiös?»

Anfang November fand das lange erwartete «Reformation» statt. Insgesamt 4600 Jugendliche aus der ganzen Schweiz strömten am Freitagabend, 3. November, nach Genf, um an der riesigen Feier teilzunehmen. Ein Erfahrungsbericht.

Von Alena Lea Bucher

Am Freitagabend in Genf angekommen, wurden alle Teilnehmenden zu verschiedenen Kirchen geschickt, wo sie über eine Liveübertragung einen sinnlichen Gottesdienst mitverfolgen konnten. Alle bekamen eine kleine Kerze für diese Nacht der Lichter. Eine Weile sassen alle still da und lauschten der Musik. Anschliessend brachen wir zu einem Marsch auf. Nach und nach kamen immer mehr Leute aus anderen Richtungen dazu, die in anderen Kirchen den Gottesdienst mitverfolgt hatten. Gemeinsam kamen wir an einen riesigen Sammelplatz beim Reformationsdenkmal. Dort begann die offizielle Eröffnungsfeier. Mit einem Countdown und epischen Trommelschlägen wurde sie eröffnet. Diverse Show-Acts wurden geboten, der eine besser als der andere. Es war faszinierend.

Am Samstagmorgen standen verschiedene Workshops zur Auswahl: Vom Tanz-Workshop über Themen wie Christenverfolgung bis hin zu Fragen rund um den Glauben war für jeden etwas dabei. Ich wählte den Workshop «Grill a Christian», was so viel bedeutet wie «Grill einen Christen». In diesem Workshop ging es um Fragen, die viele beschäftigen. Der Workshop wurde mit einem spannenden Input über den Glauben im Kontext der Wissenschaft gestartet. Es ging darum, dass sich die Bibel und die Wissenschaft gegenseitig nicht ausschliessen, sondern sogar sehr gut ergänzen. Es gibt viele Fragen, welche die Wissenschaft nicht beantworten kann. Die Bibel aber schon. Genauso wie es umgekehrt rationale Gründe gibt, an Gott zu glauben. Dafür gibt es zum Beispiel kosmologische Argumente, Moralargumente, historische Belege und diverse persönliche Erfahrungen. Im Hauptteil konnte man dann über sein Smartphone auf einer

Internetseite Fragen stellen und für diese voten. Die Fragen mit den meisten Stimmen wurden von jungen Leuten der «VBG» einer christlichen Bewegung beantwortet. Dabei wurden Fragen gestellt wie: Ist Gott gegen Homosexuelle? Verzeiht Gott auch denen, die nicht glauben? Jemand stellte auch eine etwas lustigere Frage und lieferte die Antwort gleich nach: «Sind Tiere religiös? Meine Taube ist es, glaube ich.»

Gott grünes Licht geben

Das Plenum drehte sich dann um das Thema Farbe. Der Theologe und Prediger Andreas Boppert, auch als «Boppi» bekannt, lieferte einen spannenden Input. Es traten verschiedene Künstler auf, darunter Alexia Rabe von The Voice 2014 in Frankreich, verschiedene Tanzgruppen, Bands und ein Slam-Poet. Im Mittelpunkt stand ein Kirchenfenster, das die Teilnehmenden mitgestalten konnten. Die gewählten Farben hatten verschiedene Aussagen: Blau stand für Identität, Rot für den inneren Zerbruch und Grün für soziale Gerechtigkeit. Während einer 20-minütigen Worshipzeit (Lobpreiszeit) hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, ihre Statements zu diesen Themen abzugeben.

Am Abend traten «LZ7» aus Manchester als Vorgruppe auf. Mit ihren dröhnenden Beats und Dancemoves brachten sie die Halle zum Mitfeiern, Mitsingen und Mittanzen.

Den Höhepunkt des Abends lieferte «Switchfoot», eine bekannte Rock-Worship-Band aus San Diego in Kalifornien.

Am Sonntagvormittag wurde das Weekend mit einem Gottesdienst, der von SRF übertragen wurde, verabschiedet. Dieses Weekend wird allen Beteiligten bestimmt positiv in Erinnerung bleiben!

*Die Nacht
der Lichter.
La nuit
des lumières.*



© Alena Lea Bucher

«Eine neue Standortbestimmung»



© Alena Lea Bucher

«Switchfoot» aus Kalifornien bringen die Halle zum Mitfeiern.

Le groupe «Switchfoot» de Californie entraîne les spectateurs à faire la fête.

Live-Musik, tolle Lichteffekte, farbige Werbung in einer riesigen Halle. Alles war perfekt organisiert, die Feier konnte durchstarten. Doch wer steckt dahinter? Markus Giger, Co-Projektleiter und Medienverantwortlicher, gibt Auskunft.

Von Alena Lea Bucher

Am Samstag, dem 4. November, vor der Arena Halle 7 in Genf: Es ist der zweite Tag des Jugendfestivals «Reformation». Vor der Eingangstür warten ungeduldig viele Jugendliche. Als die Tür aufgeht, stürzen sich alle hinein, denn jeder will der Erste sein.

Markus Giger, Leiter des Bibellesebundes Schweiz und Co-Projektleiter des Reformation-Jugendfestivals, wartet beim Infopoint. Er begleitet mich hinter die Bühne, dort ist alles viel grösser, als es auf den ersten Blick scheint. Alle Instrumente der Bands stehen schon bereit. Er zeigt die leere Halle, in der gleich der Event starten soll. Von der Tribüne aus erklärt er die Technik beziehungsweise welcher dieser vielen Computer wofür gebraucht wird. Um die Technik zu bedienen, braucht es mehrere Leute. Stolz zeigt er die schwebende Kamera. An einem etwas ruhigeren Plätzchen, auf einem gemütlichen Sofa, beantwortet er die Interviewfragen.

Wer hatte die Idee, ein solches Projekt auf die Beine zu stellen?

Ursprünglich kommt die Idee aus einer Arbeitsgruppe des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK, der das Jubiläumsjahr zur Reformation als Ganzes geplant hat. Sie haben sich überlegt, was sie für Feierlichkeiten machen wollen, und kamen irgendwann auf den Gedanken, dass sie etwas für die Jugend machen könnten. Ein Jahr lang hat man nach Ideen gesucht. Vor rund eineinhalb Jahren war man dann an diesem Punkt, an dem man beschloss, ein Jugendfestival in diesem Rahmen durchzuführen.

Man hat eine Idee, doch wie wird diese dann umgesetzt?

Das ist ganz klassisches Projektmanagement, ein Handwerk, das man lernen kann. Es fängt bei einem Grundkonzept an, bei dem man zuerst diskutiert, wie die drei Tage aussehen sollen. Man überlegt, was man in der Stadt Genf alles machen kann, sucht nach verschiedenen Kirchen, nach verschiedenen Räumen und Locations. Zudem wollten wir auch die historischen Orte möglichst gut nutzen. So ist dann ein Grundkonzept entstanden. Danach ging es in die Details, sodass jeder der Mitarbeiter wusste, was er zu tun hat.

Wieso hat man ein solches Programm organisiert?

Von Anfang an war der Kerngedanke, dass wir ein Jubiläum eines Ereignisses haben, das vor 500

Jahren passiert ist und jetzt unsere Glaubens- und Kirchengeschichte prägt. Gleichzeitig war es uns wichtig, dass wir nicht nur bei der Geschichte bleiben, sondern auch das Thema Erneuerung und Veränderung aufgreifen. Also nicht nur feiern, sondern auch den Fragen auf den Grund gehen, was Veränderung und Erneuerung im Glauben bedeutet. Die Fragen, die dazumal die Reformatoren aufgeworfen haben, sind auch heute noch relevant.

Wie sind Sie zu diesem Projekt gekommen?

Ich bin Geschäftsleiter des «Bibellesebundes Schweiz» und bin in und in dieser Funktion in eine Arbeitsgruppe eingeladen worden, in der man sich Gedanken darüber gemacht hat, wie der SEK mit verschiedenen christlichen Organisationen so etwas umsetzen kann. Ich war also schon bei den Kernideen mit von der Partie. Ich bringe relativ viel Erfahrung im Organisieren von Grossevents mit (z. B. dem PraiseCamp). Daher wurde im Laufe der Zeit klar, dass ich zum Team gehören möchte, und ich wurde Co-Projektleiter.

Wann habt ihr mit den Organisationen fürs Reformation begonnen?

Eigentlich hatten wir zu wenig Zeit für das, was wir jetzt machen. Wir haben vor rund 16 Monaten mit der Detailplanung und Organisation angefangen.

Inwiefern war dies eine Herausforderung?

Zeitlich. Um einen solch grossen Event in guter Qualität und in dieser Vielfalt mit all diesen insgesamt 77 Lokalitäten auf die Beine zu stellen, bräuchte man eigentlich mehr Zeit. Sinnvoll wäre es, mit der Planung zweieinhalb bis drei Jahre vorher zu beginnen.

Wie zeitintensiv ist das Ganze?

Eigentlich ist es ein 100-Prozent-Job, aber ich und Peter Bruderer, mit dem ich die Co-Projektleitung übernahm, haben einen eigentlichen Hauptberuf, den wir nebenbei noch ausübten, und deshalb war es so, dass wir im letzten Jahr definitiv mehr als 100 Prozent gearbeitet haben.

Welche Rolle hatten Sie dabei, was waren Ihre Aufgaben?

Ich war für die Administration und Kommunikation zuständig. Das heisst die Buchhaltung, Registrierung und vieles mehr. Ausserdem habe ich die Aussenkommunikation verantwortet. Peter Bruderer war eher operativ zusammen mit dem lokalen Team in Genf für die Umsetzung des Events zuständig. Zusammen haben wir inhaltlich sehr viel erarbeitet, also was auf der Bühne gesagt wird, was die Inhalte der Workshops sind und so weiter.

Was hat Ihnen dabei am meisten Spass gemacht?

Am meisten Spass macht die Vielfalt und die Kreativität, die so viele Menschen einbringen. Die «Nacht der Lichter» mit der Inszenierung beim Denkmal, dann das dreistündige Hauptbühnenprogramm. Grosse Bühnen und ein spannendes Programm sind eine Leidenschaft von mir. Aber auch die heutige «Nacht der Begegnung» hat sehr viele verschiedene Elemente. Die 670 ehrenamtlichen Mitarbeitenden begeistern mich. Diesen Event würde es nicht geben, wenn es sie nicht gäbe.

Was ist Ihr persönliches Ziel für diesen Event?

Man muss es wohl eher als Wunsch formulieren. Ich wünsche mir, dass alle von diesen Tausenden Jugendlichen, die durch dieses Wochenende gehen, etwas ganz Persönliches mitnehmen, dass das Thema Erneuerung und Veränderung in ihrem Leben und ihrem Glauben eine Rolle spielt. Es soll eine neue Standortbestimmung sein, bei der man



© Alena Lea Bucher

folgenden Fragen nachgeht: Was bedeutet mir der Glaube? Was bedeutet mir die Bibel? Was ist mir wichtig im Leben? Was soll mich wirklich prägen? Wenn Sie sich etwas für die Teilnehmer wünschen könnten, was wäre es?

Markus Giger

Ich wünsche mir, dass der Event ein Meilenstein und ein Erlebnis ist, ein Punkt, an den man immer wieder gerne zurückdenkt und sich sagt: «Hey, am Reformation ist etwas aufgebrochen, ist etwas Neues entstanden, etwas hat sich verändert.» Der Anlass soll bleibende Spuren hinterlassen. Das wünsche ich mir.

Welches ist Ihr Lieblings-Act?

Das ist eine schwierige Frage. Zu jedem dieser Künstler könnte ich fast eine eigene Geschichte erzählen. Ganz persönlich habe ich einen starken Bezug zu Andy Hunter. Das ist der DJ, der heute Abend in der Innenstadt spielt. Er hat mich, seit ich 16 Jahre alt war, geprägt. Er ist selber schon fast ein älterer Herr und ich freue mich auf den heutigen Abend mit ihm.

Nicht ohne Schokolade



Zufriedene und satte Gesichter am Esstisch.

Des visages satisfaits et rassasiés à la table à manger.

Anfang Dezember konnte ENSEMBLE eine Seniorenwohngruppe eines Behindertenheims in Tafers besuchen. Dies zusammen mit Pfarrer Willy Niklaus, der die Wohngruppe seit mehreren Jahren begleitet. Gemeinsam gingen sie der Fragen nach, was Weihnachten für die Mitglieder der Wohngruppe bedeutet.

Von Adrian Hauser

Kurz vor dem Mittagessen ist es ruhig in der Wohngruppe. Die einen werkeln noch in der Küche, die anderen sind noch in ihre eigenen Beschäftigungen vertieft. Zum Beispiel Max. Er bastelt und malt gerne. Aus kleinen Holzstücken

Max begeistert am Gestikulieren.

Max enthousiaste de faire des gestes.



baut er kleine Modellautos oder -häuser zusammen. Danach bemalt er sie akribisch genau, manchmal jedes einzelne Holzstückchen in einer anderen Farbe, so dass es am Schluss aussieht wie ein Mosaik. Sehr bunt wurden mit dieser Technik die Vogelhäuschen, die im Wohnzimmer neben dem Weihnachtsschmuck hängen. Überhaupt scheinen die Mitglieder einer Seniorenwohngruppe der Sensler Stiftung für Behinderte (SSB) in Tafers Weihnachtsschmuck zu mögen. Die Fenster sind bunt verziert oder bemalt – mit Bäumen, Sternen, Schneeflocken. Der Tisch ist schon gedeckt. Es gibt eine mit Randen belegte Wähe und Salat. Der Reihe nach gehen alle in der Küche Essen fassen. Und schon bald sieht man zufriedene und satte Gesichter am Tisch.

Das grösste Weihnachtsgeschenk

Nach dem Essen gehen wir der eigentlichen Frage nach. Und das ist der Grund, warum heute überhaupt Besuch da ist. Pfarrer Willy Niklaus und der Schreibende sind hier und möchten mit den Gastgebern über Weihnachten sprechen. Willy Niklaus ist ein regelmässiger Gast hier. Er führt regelmässige «Zeremonien» durch, will heissen Gottesdienste für seine spezielle Zielgruppe, und ist auch sonst Ansprechpartner für schwierige Lebensfragen.

Ganz wichtig für alle Bewohnerinnen und Bewohner bei der SSB ist das Weihnachtstheater, an dem auch andere Wohngruppen beteiligt sind, und noch wichtiger fast, wem dabei welche Rolle zugeteilt wurde. Ein Grund stolz zu sein hat der 66-jährige Alois. Als König Kaspar hat er eine tra-

gende Rolle. Er ist ein passionierter Theaterspieler und strahlt, wenn er davon erzählt. Ein solcher Auftritt ist für ihn eines der grössten Weihnachtsgeschenke. Sonst verbringt er Weihnachten gerne bei seiner Schwester. Dort gibt es viele Tiere und feines Essen. Und feines Essen bedeutet vor allem eines für ihn: Fleisch! Doch auch die spezielle Stimmung in der Kirche während des Weihnachtsgottesdienstes gefällt ihm sehr.

Als das Christkind kam

Die 71-jährige Erika mag «Guetzli» und Lebkuchen. Neben dem Backen gehört auch das Basteln und Dekorieren für sie zur Weihnachtszeit. Stolz zeigt sie auf die Sterne am Fenster, die sie gemacht hat, und auf den Baum, den sie auf das andere Fenster gemalt hat. Zu Weihnachten kommen ihr viele Erinnerungen von früher in den Sinn. Wie sie als Kind mit den Eltern in der Nacht durch den Schnee stapfte, um die Weihnachtsmesse in der Kirche des Nachbardorfes zu besuchen. Wenn es sie auf dem Rückweg froh, hiess es lapidar: denk an das Christkind. Heute freut sie sich auf die Feier in der SSB. An dieser liest sie Texte vor. Das macht sie besonders gern.

Der 29-jährige Christoph ist von einer Aussenwohngruppe zum Gespräch gestossen. Noch am Tisch sagt er bedeutungsvoll: Weihnachten sei Christbaum mit Kerzen und die Krippe mit Maria, Joseph, dem Jesuskind, Ochs und Esel. Er mag es besonders gern, wenn an Weihnachten viele Familienmitglieder zusammenkommen. Da geniesst er das gut Essen, miteinander Reden und Geschenke austauschen. Und: Er singt für sein Leben gerne. Die 18-jährige Aline, ebenfalls von einer Aussenwohngruppe, weiss vor allem, was sie sich an Weihnachten nicht wünscht: Streit in der Familie. Sie hat eine grosse Familie und zwei Schwestern. Sie hilft gerne kochen – an Weihnachten gibt es bei ihnen «Hammé». Ein Highlight für sie ist auch das Schmücken des Weihnachtsbaumes – am liebsten mit roten oder goldenen Kugeln, mit Kerzen, und was an keinem Weihnachtsbaum fehlen darf, ist die Schokolade.

Gut essen

Max verbringt den Weihnachtsabend bei seiner Schwester in Marly. Sein Schwager ist es denn auch, der ihm die Holzstückchen für seine Kunstwerke besorgt. Mit Weihnachten verbindet er vor allen Familie und «gut essen». Er fühlt sich wohl, wenn möglichst viele Familienmitglieder anwesend sind, und freut sich, wenn auch Kinder um ihn herumtoben. Mit «gut essen» verbindet er – wie so viele – das schon fast traditionelle «Fondue chinoise».



Alois spielt gerne Theater.

Alois aime jouer au théâtre.



Erika erinnert sich gerne an die Weihnachtszeit mit ihren Eltern zurück.

Erika aime se rappeler de Noël avec ses parents.

Die Menschen in der SSB Tafers feiern Weihnachten also gar nicht so anders wie alle anderen auch. Nur haben sie vielleicht einen etwas direkteren und unverblümteren Zugang zum Thema als andere. Erlebtes aus der Kindheit erzählen sie, wie wenn es gestern gewesen wäre. Und wovon wir uns alle eine Scheibe abschneiden können: Sie können sich freuen – sozusagen unverschämte freuen. Sollte das nicht Weihnachten für alle sein?



Aline und Christoph sind sich einig.

Aline et Christoph se sont unis.

Neuer Synodalrat gewählt

An der Wintersynode der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn wählte das Kirchenparlament nebst diversen anderen Geschäften den ehemaligen Pfarrer Roland Stach aus Bettlach SO zum Synodalrat. Ausserdem wurde am zweiten Sessionstag der Austritt aus den Reformierten Medien bestätigt.

Von Hans Martin Schaer und Adrian Hauser

Synodepräsident Hansruedi Schmutz würdigte zu Beginn der zweitägigen Wintersynode die Arbeit des kürzlich verstorbenen Synodalrats Jörg Haberstock. Zu seinen Ehren hielt die Synode eine Schweigeminute ab, bevor sie zu den Geschäften überging.

Als Nachfolger für Jörg Haberstock im Synodalrat, der kirchlichen Exekutive, stellte sich der ehemalige Pfarrer Roland Stach aus Bettlach SO zur Verfügung. Er ist seit 2014 Mitglied der Synode in der Liberalen Fraktion. Er bringt neben seiner Ausbildung als Pfarrer langjährige Erfahrung in Projektmanagement mit, auch im Bereich der Finanzen. Die Fraktion der Mitte, der Jörg Haberstock angehört hatte, verzichtete zugunsten der Kandidatur von Roland Stach auf eine eigene Nomination. Im Gegenzug versprach die liberale Fraktion, keinen Anspruch auf einen zweiten Sitz zu erheben, wenn die nächsten Änderungen im Synodalrat anstehen. Mit 140 Stimmen wurde Roland Stach in den Synodalrat gewählt.



Roland Stach

Neues Reglement

Zwei Sachgeschäfte standen im Zusammenhang mit dem Nachwuchs fürs Pfarramt. Die Änderung des Stipendienreglements drängte sich mit dem Intensivstudium Theologie mit Berufsziel Pfarramt ITHAKA auf. Bisher waren lediglich Stipendien während der Studienzeit vorgesehen. Neu sind auch während der 14 Monate im Vikariat Zuschüsse möglich.

In dieselbe Richtung zielen die Revision des Reglements der Kirchlich-theologischen Schule KTS und die neue Leistungsvereinbarung mit dem Campus Muristalden, wo die KTS angesiedelt ist.

Die Revision des Reglements trägt der Umstellung auf eine individuelle Einzelschulung Rechnung, um den Erwerb der Maturität für das spätere Theologiestudium zu ermöglichen.

Nach einer ausführlichen Debatte genehmigte die Synode das dreijährige Pilotprojekt «Religiöse Begleitung von Angehörigen nichtchristlicher Religionen in Spitälern». Als Pilotprojekt soll die ökumenische Spitalseelsorge des Inselspitals ein Konzept erarbeiten, Regeln und Standards entwickeln und eine Organisation aufbauen.

Ebenfalls mit grosser Mehrheit bewilligte die Synode für 2018–2021 einen jährlichen Beitrag von 50 000 Franken an den Verein Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers.

Diskussion um Reformierte Medien

Hans Ulrich Germann und 34 Mitunterzeichnete forderten in einer Motion den Synodalrat auf, dem Verein «Reformierte Medien» wieder beizutreten. Auslöser des Vorstosses war der Beschluss des Synodalrats, per Ende 2018 die Mitgliedschaft zu kündigen. Dies mit der Begründung, das Magazin «bref» mache die Landeskirchen zu wenig erkennbar und es weise ein ungünstiges Kosten-Nutzen-Verhältnis auf. «bref» sei für die finanzielle Schiefelage des Vereins verantwortlich; denn der Verein arbeite zu wenig kostenbewusst, wie Andreas Zeller, Präsident des Synodalrats, ausführte. Der Motionär unterstrich, dass das Parlament bei einer Entscheidung von derartiger Tragweite hätte einbezogen werden müssen. Mit der anvisierten Leistungsvereinbarung, dank der trotz des Vereinsaustritts die Fernseh- und Radioarbeit der «Reformierten Medien» sowie das Onlineportal «ref.ch» unterstützt werden sollen, schlage der Synodalrat einen schwierigen Weg mit ungewissem Ausgang ein.

In einer engagierten Debatte appellierten die Befürworterinnen und Befürworter der Motion an die Solidarität unter den Reformierten. Mit dem Austritt werde die wichtige und unbestrittene Radio- und Fernseharbeit gefährdet. Die Gegnerschaft der Motion argumentierte damit, dass die Probleme rund um die «Reformierten Medien» seit längerem bekannt seien und ein Schuss vor den Bug dieser Institution nötig gewesen sei. Das Postulat wurde mit 87 Nein- zu 76 Ja-Stimmen bei 12 Enthaltungen abgelehnt.

Partnerschaftliches Zusammenarbeiten

Die Kommunikation beschäftigte die Synode auch im Postulat von Christoph Knoch und Jean-Eric Bertholet. Konkret wollten die Postulanten wissen,



wie mit den öffentlich-rechtlichen Medien «partnerschaftlich» zusammengearbeitet werde. Dies auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene. Sie würden ein detailliertes Kommunikationskonzept vermissen, das aufzeige, wie welche Medienkanäle genutzt werden.

Synodalratspräsident Andreas Zeller führte aus, dass die Öffentlichkeitsarbeit sehr umfassend angegangen werde und man sich nicht nur auf die öffentlich-rechtlichen Medien konzentriere. So gebe es bereits heute eine Reihe von Massnahmen, die regelmässig genutzt werden.

Die Synodalen überwiesen das Postulat mit bloss einer Gegenstimme. Der Synodalrat wird der Synode innert Jahresfrist einen detaillierten Bericht über seine Öffentlichkeitsarbeit vorlegen.

Unterstützung für «Metalchurch»

Die Synode beschloss ausserdem, die übergemeindliche Bewegung «Metalchurch» im Rahmen eines Pilotprojekts in den Jahren 2018–2021 mit einem jährlichen Beitrag von 45 000 Franken zu unterstützen. Die Synode anerkennt damit das Bedürfnis, neue Räume zu öffnen, um Menschen die frohe Botschaft zu verkünden, die mit den herkömmlichen Formen der Verkündigung nicht mehr erreicht werden können.

Weitere Infos: www.refbejuso.ch > News

F SESSION D'HIVER DU SYNODE DE L'ÉGLISE RÉFORMÉE Election du nouveau conseiller synodal

Lors de sa session d'hiver, le Synode des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure a, parmi d'autres points à l'ordre du jour, procédé à l'élection d'un nouveau conseiller synodal en la personne de Roland Stach, pasteur retraité de Bettlach (SO). Par ailleurs, durant la deuxième journée des délibérations, le parlement de l'Eglise a confirmé la désaffiliation des médias réformés alémaniques.

Par Hans Martin Schaer et Adrian Hauser – En ouverture du Synode, le président du Synode, Hansruedi Schmutz, a rendu hommage au travail du conseiller synodal Jörg Haberstock décédé récemment en cours de mandat. Le Synode a observé une minute de silence en son honneur avant de passer au traitement des affaires du Synode.

L'assemblée lui a ensuite choisi comme successeur le pasteur Roland Stach de Bettlach (SO), aujourd'hui retraité. Il est membre du Synode depuis 2014 en tant que représentant de la Fraction libérale. En plus de sa formation de pasteur, il amène une longue expérience de gestion de projet principalement dans le domaine des finances. La Fraction du centre dont faisait partie Jörg Haberstock a renoncé à proposer son propre candidat au profit de la candidature de Roland Stach. En contre-

Rund 170 Synodale im Rathaus.

Environ 170 députées et députés réunis dans la salle du Grand Conseil.



l'affiliation met en péril le travail précieux et incontesté auprès des médias radio-TV ont-ils par ailleurs argumenté. Les opposants à la motion ont avancé pour leur part que les problèmes autour des médias réformés étaient connus depuis longtemps et qu'un retrait préalable à la paralysie prévisible de l'institution était inéluctable. Ils ont estimé par ailleurs que le Conseil synodal avait pris une décision responsable face à une situation devenue incontrôlable. A l'issue du débat, l'auteur de la motion a transformé sa motion en un postulat moins contraignant. Mais ce dernier a été rejeté par 87 voix contre 76 et 12 abstentions.

Aufmerksam werden die Voten mitverfolgt.

Des délibérations suivies avec attention.

partie, la Fraction libérale a promis de ne pas réclamer de second siège lors des prochaines élections générales au Conseil synodal. Roland Stach a été élu au Conseil synodal avec 140 voix.

Nouveau règlement

Le Synode a en outre adopté à une large majorité une modification du règlement sur les bourses. Dorénavant les étudiantes et étudiants de la filière accélérée d'études en théologie «ITHAKA» pourront bénéficier d'une bourse pendant les quatorze mois de leur stage pastoral.

Après des débats nourris, le Synode a aussi approuvé le projet pilote sur trois ans «Accompagnement religieux en milieu hospitalier des personnes de religions non chrétiennes». Il prévoit que l'aumônerie hospitalière œcuménique de l'hôpital de l'île élabore un concept, développe des règles et des normes et mette sur pied une organisation afin que les patientes et les patients de traditions non chrétiennes reçoivent un accompagnement approprié. Le Synode a aussi accepté à une large majorité une contribution annuelle de 50 000 francs pour la période 2018–2021 au centre bernois de conseil aux sans-papiers.

Discussion sur les médias réformés

Dans une motion, Hans Ulrich Germann et 34 co-signataires demandaient de revenir sur la décision du Conseil synodal de résilier l'affiliation aux médias réformés alémaniques pour la fin 2018. Le Conseil synodal invoquait la visibilité insuffisante du magazine «bref» et un rapport entre investissement et coûts défavorable mais aussi par la situation financière désastreuse de l'association. L'auteur de la motion a rendu le Synode attentif au fait que, pour une décision d'une telle portée, l'implication du parlement de l'Eglise aurait été souhaitable. Dans un débat particulièrement long et nourri, les partisans de la motion ont appelé à la solidarité entre les réformés. Une résiliation de

Partenariat avec les médias du service public

Le Synode s'est encore penché sur la communication dans un autre postulat. Ses auteurs Christoph Knoch et Jean-Eric Bertholet ont expliqué au début des délibérations qu'ils voulaient par ce postulat inciter le Synode à une réflexion de principe sur la communication des Eglises Berne-Jura-Soleure. Concrètement, les auteurs du postulat voulaient savoir comment se déroulait le «partenariat» avec les médias de service public tant au niveau local, régional que national. Ils ont affirmé qu'il manquait un concept de communication détaillé montrant par quels canaux médiatiques passait la communication.

Le président du Conseil synodal, Andreas Zeller, a expliqué que l'Eglise abordait le travail de relations publiques de manière très globale et qu'elle ne se concentrait pas uniquement sur les médias de service public. Il a déclaré que toute une série de mesures étaient déjà mises en œuvre régulièrement à cet effet.

Le Synode a finalement adopté le postulat avec le mandat donné au Conseil synodal de soumettre au Synode un rapport détaillé dans le délai d'un an.

Soutien à «Metalchurch»

Le Synode a aussi décidé de soutenir le mouvement supraparoissial «Metalchurch» comme un projet pilote avec une contribution annuelle de 45 000 francs pour les années 2018 à 2021. Le Synode reconnaît ainsi le besoin de nouveaux espaces pour l'annonce de la Bonne nouvelle en faveur des catégories de personnes que les formes habituelles d'expression de la foi ne peuvent plus atteindre.

Informations supplémentaires:
www.refbejuso.ch > News

KREUZ UND QUER

DE **LONG EN LARGE**

FACHTAGUNG VON MISSION 21

Geschlechter-Rollen in den Religionen

Kevin Ischi – Unser Verständnis von Frauen- und Männerrollen ist religiös und kulturell geprägt. Was Mädchen tun und Knaben lassen sollen, wird in vielen Kulturen weitergegeben und häufig mit Bezug auf die heiligen Schriften legitimiert.

Wie soll mit religiösen Geschlechterrollen in säkularen Zusammenhängen in Gesellschaft, Schule und Arbeitsalltag umgegangen werden? Wie können Konflikte reduziert und konstruktive Potenziale von Religion wirksam werden? Diesen Fragen geht die Fachtagung von Mission 21 nach. Die Tagung beginnt mit Vorträgen von Ahmad Mansour (Integration der Generation Allah), Esma Isis-Arnautovic (Körper und Geschlechtlichkeit im Islam), Magdalena Zimmermann (Geschlechterrollen in der Entwicklungszusammenarbeit) und Amira Hafner-Al Jaba-jji (Gleichstellung oder Unterordnung?). Im Anschluss besteht die Möglichkeit, die Themen in Workshops der Referierenden zu vertiefen.

Informationen zur Veranstaltung:
www.mission-21.org > Fachtagung



Datum: 5. März 2018

Zeit: 9.30–17 Uhr

Ort: Mission 21, Missionsstrasse 21, 4009 Basel

Kosten: CHF 100.– / CHF 50.– für Studierende,
inkl. Mittagessen und Kaffee

Info: detlef.lienau@mission-21.org

Heimatverlust und Heimatsuche

Matthias Zeindler – Kaum ein Thema hält Europa derart in Atem wie die Flüchtlingskrise. Die Solidarität zwischen den Ländern wird auf eine harte Probe gestellt. Fast überall sind rechtsradikale Parteien im Aufwind. Es ist aber auch viel Solidarität mit Menschen auf der Flucht zu spüren. Auch die Kirchen engagieren sich stark für Flüchtlinge. Wie aber begründen sie dieses Engagement? Reicht der übliche Hinweis auf die Nächstenliebe, oder gibt es noch tiefere Gründe?

Das neue Buch einer Ethikerin, eines Ethikers und eines Theologen schlägt den Begriff der Heimat für das Nachdenken über Migration vor. Denn wo es um Flucht geht, kommen Heimaten in Konflikt: Die Flüchtenden suchen neue Heimat, die Ansässigen erfahren die Ankommenden als Bedrohung ihrer Heimat. Dieser Zugang passt zur Bibel, die über weite Strecken von Heimatverlust und Heimatsuche handelt. Christliches Leben kann man deshalb als «Migrationsexistenz» verstehen, gleichzeitig beheimatet und heimatlos, «in der Welt» und doch nicht «von der Welt». Reformierte Christen haben ein besonders inniges Verhältnis zur Existenz unterwegs, waren sie doch während Jahrhunderten verfolgt und sind deshalb eine Konfession mit «Migrationshintergrund».

Die Autorin und die Autoren hoffen mit ihrem Ansatz Möglichkeiten zu bieten, um zwischen Heimatsuchenden und Beheimateten Brücken zu bauen.



Amélie Adamavi-Aho Ekué / Frank Mathwig / Matthias Zeindler, *Heimat(en)? Beiträge zu einer Theologie der Migration*, Zürich: TVZ, 2017, ISBN 978-290-17896-3, 206 S., Fr. 29.80

ASSISTIERTER SUIZID

Rolle der Seelsorge

Matthias Zeindler – Gemessen an den Sterbezahlen, ist der assistierte Suizid ein Randphänomen. Trotzdem beschäftigt er die öffentliche Diskussion enorm. Die Frage nach der Selbstbestimmung bis in den Tod scheint unser Selbstverständnis zutiefst zu beunruhigen.

Die Kirchen sind nicht nur nach ihrer Einstellung zu dieser Problematik gefragt, sie sind auch in ihrem Handeln davon betroffen. Welche Fragen stellen sich in der Seelsorge mit Menschen, die mithilfe einer Sterbehilfeorganisation in den Tod gehen möchten? Soll die Seelsorge bis ins Sterbezimmer gehen? Was ist zu beachten bei der Vorbereitung und Durchführung von Abdankungen von Menschen, die mit assistiertem Suizid gestorben sind? Und wie kann die Trauerbegleitung der Hinterbliebenen aussehen?

Ein neues Buch versucht Hilfestellungen auf diese Fragen zu geben. Rund die Hälfte des Textes

besteht aus kommentierten Fallbeispielen, mit welchen der Weg von ersten Überlegungen Sterbewilliger bis zur Begleitung ihrer Angehörigen abgesprochen wird. Dabei kommt die ganze Vielfalt seelsorgerlicher und gottesdienstlicher Aspekte in den Blick. In einem zweiten Teil werden Materialien zur dogmatischen und ethischen Orientierung sowie vertiefende Reflexionen zu Seelsorge, Homiletik und Liturgik im Umfeld des assistierten Suizids geboten. Abgeschlossen wird der Band durch juristische Informationen.

Christoph Morgenthaler / David Plüss / Matthias Zeindler, *Assistierter Suizid und kirchliches Handeln. Fallbeispiele – Kommentare – Reflexionen*, TVZ: Zürich, 2017, ISBN 978-3-290-17912-0, 295 S., Fr. 29.80

9. Januar

Jahreslosung 2018

In der Jahreslosung 2018 wird das Wasser des Lebens umsonst verheissen. Die Teilnehmenden erkunden gemeinsam am Kursabend mit unterschiedlichen Methoden die Vielschichtigkeit dieser Zusage.

Zeit: 18–21 Uhr
 Ort: wtB Deutschschweizer Projekte
 Erwachsenenbildung, Hirschengraben 50,
 8001 Zürich
 Kontakt: wtB@ref.ch

10. Januar

Drüber rede oder nid?

Vier Abende bieten einen Einstieg zum eigenen Umgang mit der Bibel und dem Glauben. Der Kurs knüpft an die Erfahrungen der Teilnehmenden an und fordert dazu heraus, sich selbst eine Meinung zu bilden. Dabei gibt es keine falschen oder unangebrachten Fragen – aber auch keine letztgültigen Antworten.

Zeit: jeweils Mittwoch 19 bis 21.30 Uhr
 Weitere Daten: Mittwoch, 17., 24. und 31. Januar
 Ort: Kirchgemeindehaus Bümpliz,
 Bernstrasse 85, 3018 Bümpliz
 Kontakt: cornelia.nussberger@refbern.ch

12. Januar

Werde Teil des Wandels

Die Ökumenische Kampagne 2018 steht unter dem Motto des Grossen Wandels («Great Transformation»). Brot für alle, Fastenopfer und Partner sein wollen mit der Kampagne zeigen, dass wir alle etwas zur Erhaltung der Schöpfung beitragen können.

Zeit: 9–12 Uhr
 Ort: Kath. Pfarreizentrum St. Martin,
 Martinstrasse 7, 3600 Thun

18.–20. Januar

Teilhabe für alle!

Unter dem Titel «Teilhabe für alle. Da wo wir leben.» findet vom 18. bis 21. Januar 2018 ein vielfältiges Programm mit Konzerten, Diskussionen, einem Tribunal, Performances, Theateraufführungen und vielen Workshops statt.

Ort: Französische Kirche, Progr, Reitschule,
 Berner Innenstadt
 Programm: www.migrationscharta.ch/teilhabe-fuer-alle/

Du 18 au 25 janvier

Bienne: Semaine de prière

La Maison Wytttenbach de Bienne accueille durant le mois de janvier son rendez-vous annuel, la semaine de prière de l'unité des chrétiens. Le texte de la célébration a été rédigé cette année par les Eglises des Caraïbes, avec pour thème le cantique de Moïse et Myriam (Ex. 15,1-21) «Le Seigneur est ma force et ma louange, il est mon libérateur». Les chrétiens des Caraïbes sont marqués par un passé colonial. Certains missionnaires utilisaient la Bible pour justifier l'asservissement, mais les Ecritures ont inspiré les esclaves. Aujourd'hui, ces chrétiens voient dans la fin de l'esclavage la main de Dieu.

Du 18 au 25 janvier, à 19h,
 Maison Wytttenbach Bienne

19 janvier

**Delémont: Conférence
 «La mort – et après?»**

Dans le cadre du cycle de conférences «La mort – et après?», le centre réformé de Delémont propose le 19 janvier une conférence intitulée: «Quand Dieu décide de détruire le monde... et après? Nouvelle création dans l'histoire de Noé et dans l'Apocalypse», par Valérie Nicolet, professeure de Nouveau Testament à l'Institut protestant de théologie de Paris.

Le 19 janvier, 19 h 30 à 20 h 30,
 Centre réformé, Delémont

Du 22 janvier au 25 mars

**Centre de Sornetan:
 Exposition de peinture – Ephémère**

L'artiste-peintre vaudois Jean-Philippe Petit nous présente un florilège d'œuvres abstraites et mystérieuses, empreintes de douce mélancolie et dont l'intensité nous interpelle. Un très grand nombre de tableaux sera accroché, en trois thèmes et trois périodes.

Il faudra donc revenir trois fois à Sornetan pour les découvrir tous.

Choc visuel assuré! Vernissage:
 Mercredi 24 janvier 2018 à 17 h 30
 dans le hall du Centre de Sornetan
 Du lu 22 janvier au 25 mars,
 ouvert de 9 h à 17 h, Sornetan

24. Januar

Kirchenbasare

Der jährlich stattfindende Werktag für Kirchenbasare hat zum Ziel, vielfältige Anregungen in Theorie und Praxis für die Basar-

arbeit in den Kirchgemeinden weiterzugeben. Der Tag wird von einem kurzen thematischen Referat eröffnet, bevor die Teilnehmenden einen von sieben Workshops besuchen können.

Anmeldung: bis am 4. Januar 2018 an:
 kevin.ischi@mission-21.org oder
 Tel. 031 340 26 04
 Kurseinteilung erfolgt nach Eingang der Anmeldungen.
 Kosten: CHF 75.–/CHF 50.–
 für Mitarbeitende in Kirchgemeinden

29. Januar

Besuchsdienstmodul

Am Kursnachmittag werden Ihre Motivation, Ihre Rolle und Ihre Aufgaben als Besucherin/als Besucher thematisiert, setzen Sie sich mit der Situation der Besuchten auseinander und erhalten Sie Einblick in die rechtliche Seite Ihres Engagements. In der Gruppe mit anderen Einsteigerinnen und Einsteigern haben Sie Raum, in einem geschützten und wertschätzenden Rahmen gemeinsam zu üben.

Zeit: 13.30–17.30
 Auskunft: Rahel Burckhardt, Beauftragte
 Freiwilligenarbeit, Tel. 031 340 25 11

Jusqu'au 30 janvier

Bienne: Exposition Présences

L'église du Pasquart présente une exposition de Lara Vega Linhares. La photographe documentaliste s'est intéressée aux magasins d'alimentation de Bienne qui proposent des produits du monde entier. Ses photographies témoignent de la diversité culturelle dans la ville. «Mon intention est de rendre hommage au multiculturalisme du lieu où je vis.»

Jusqu'au 30 janvier, me-sa-di de 14 h à 17 h,
 église du Pasquart, Bienne

31. Januar

«Stop-Motion-Kurzfilme»

Mittels Stop-Motion-Technik drehen Sie unter Anleitung einen kurzen, animierten Filmclip, der auf einer biblischen Geschichte oder einem biblischen Text basiert. So lernen Sie eine Methodik kennen, um mit Ihren Jugendlichen am Projekt «SPRENGKRAFT – die kreative Botschaft» zu partizipieren. Dieses Projekt will Jugendlichen zeigen, dass biblische Botschaften uns auch heute noch viel zu sagen haben.

Zeit: 9–13.30 Uhr
 Auskunft: Manuel Münch,
 Beauftragter Jugend, Tel. 031 340 25 10

Für weitere Informationen / Pour de plus amples informations: refbejuso.ch > Agenda



Kurse und Weiterbildung

- 18125 EngelARTiges**
Engel in der Bibel – und unter uns
22.01.2018, 14.00–16.30 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 15.01.2018
- 18126 Innehalten**
Den Herausforderungen des (Berufs-) Alltags in Spiritualität begegnen
22.01.2018, 17.00–19.00 Uhr, Dreifaltigkeitskirche, Taubenstrasse 6, Bern
Anmeldeschluss: 15.01.2018
- 18127 Ökumenische Kampagne 2018
von Brot für alle und Fastenopfer**
Einführung ins Katechese-Material
23.01.2018, 08.30–11.30 Uhr
Fachstelle Religionspädagogik, Zähringerstrasse 25 (1. UG), Bern
Anmeldeschluss: 18.01.2018
- 18114 Mut zum Besuchen –
Einführung in den Besuchs- oder Begleitdienst**
Besuchsdienstmodul A
29.01.2018, 13.30–17.30 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 12.01.2018
- 18101 Schatztruhe Leben – thematische Erzählcafés**
Körperlichkeit, Gottesbilder, Familie, schwierige Gespräche
22.02., 05.06., 28.08., 29.11.2018, jeweils 14.00–17.00 Uhr
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: Jeweils 10 Tage im Voraus
- 18102 Erfahrungen austauschen, weitergeben, reflektieren**
Treffen für Sozialdiakone und Sozialdiakoninnen und weitere Mitarbeitende
mit Arbeitsschwerpunkt Alter
06.03.2018, 14.00–17.00 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 26.02.2018
- 18132 Bibliolog – weil jede und jeder etwas beizutragen hat**
Grundkurs mit Barbara Hanusa
19.03., 20.03., 26.06. + 27.06.2018, 09.00–17.00 Uhr
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 16.02.2018
- 18103 Palliative Care – Wissensrepertoire erweitern**
Berichte aus der medizinischen und sozialarbeiterischen Praxis
21.03.2018, 09.30–12.00 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 27.02.2018
- 18134 Teilnehmende, Texte und Methoden in Balance**
Intensiv-Training Elementarisieren
03.–05.04.2018, Hotel Panorama, Hasliberg-Reuti
Anmeldeschluss: 15.01.2018
- 18104 Biografisches Erzählen in der Altersarbeit**
Biografiearbeit mit älteren Menschen.
Würdigen von individuellen Lebensgeschichten
25.04.2018, 14.00–17.00 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 28.03.2018
- 18123 Kirchgemeinderatspräsident/in werden**
Vorbereitung aufs Kirchgemeinderatspräsidium oder für neuere
Präsidentinnen und Präsidenten
09. + 30.05., 06.06.2018, 18.00–21.30 Uhr
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 20.04.2018
- 18116 Sorgenden Sorge tragen – Angehörige unterstützen**
Impulstagung Besuchsdienst
07.06.2018, 09.30–16.30 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 17.05.2018
- Hol-Angebot K UW-Weiterbildung nach Mass**
Ein Holangebot für Kirchgemeinden oder Regionen
Nach Vereinbarung
- Hol-Angebot Schülerinnen und Schüler mit Autismus-Spektrum-
Störung in meiner KUW**
Beratung und gelingende Handlungsanleitungen
Nach Vereinbarung

Anmeldung an die Kursadministration

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Kursadministration,
Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22,
T 031 340 24 24, kursadministration@refbejuso.ch
www.refbejuso.ch/bildungsangebote

KURZ UND BÜNDIG

KREISSCHREIBEN DES SYNODALRATS

EN **BREF**

CIRCULAIRE DU CONSEIL SYNODAL

ERHEBUNG DER KIRCHLICHEN HANDLUNGEN

Internetbasiertes Datenblatt

Der Synodalarat hat beschlossen, dass die Kasualien in Zukunft in einfacherer Form als bisher erhoben werden sollen. Aus diesem Grund wurde eine Internetplattform eingerichtet, auf der die Kirchgemeinden bequem die Zahlen des letzten Jahres eingeben können.

Weiterhin hat der Synodalarat festgestellt, dass er im Rahmen der anstehenden Veränderungen im Verhältnis zwischen Kirche und Staat in seiner Verantwortung als strategisch planendes Gremium vermehrt auf Zahlen der kirchlichen Landschaft angewiesen ist. Daher werden auf der Plattform weitere Zahlen bezüglich Anstellungen erhoben. Ihre Zahlen können die Kirchgemeinden dann mit Gruppen von anderen Kirchgemeinden vergleichen.

Die erhobenen Zahlen sollen auch dazu führen, dass die wertvolle Arbeit vor Ort von den gesamtkirchlichen Diensten besser unterstützt werden kann.

Das System wurde mit 20 Pilotgemeinden getestet und bekam sehr gute Rückmeldungen. Die einzelnen Verbesserungsvorschläge wurden umgesetzt, so dass den Kirchgemeinden nun ein ausgereiftes System für den Datenaustausch zur Verfügung gestellt werden kann.

Weitere Informationen bezüglich der konkreten Anwendung erhalten die Kirchgemeinden schriftlich bis spätestens 10. Januar 2018.

Der Synodalarat

F STATISTIQUE ECCLÉSIALE

Une solution informatisée

Le Conseil synodal a décidé que le relevé des actes ecclésiastiques et le contrôle des registres paroissiaux seraient à l'avenir recueillis sous une forme plus simple que jusqu'ici. Une plateforme internet a été développée à cet effet sur laquelle les paroisses peuvent aisément saisir les chiffres de l'année écoulée.

En outre, le Conseil synodal, en sa qualité d'instance responsable de la planification stratégique, a fait le constat de sa dépendance croissante à l'égard des données chiffrées relatives au paysage ecclésial qui se profile dans le contexte de l'évolution prochaine des rapports entre Eglise et Etat. Des données supplémentaires portant sur les employées et employés de l'Eglise seront ainsi recueillies sur la plateforme. Les paroisses pourront ensuite comparer leurs chiffres avec des groupes d'autres paroisses.

Les statistiques recueillies permettront également aux services généraux de l'Eglise d'apporter un meilleur soutien au précieux travail effectué sur place.

Vingt paroisses pilotes ont testé le système et émis des appréciations très positives. Les quelques propositions d'amélioration ont été effectuées si bien que les paroisses disposent maintenant d'un système opérationnel d'échange de données.

Les paroisses recevront par écrit jusqu'au 10 janvier 2018 au plus tard de plus amples informations sur l'application concrète.

Le Conseil synodal

Personalmutationen melden

Um die Adressen der Behördenmitglieder und der Mitarbeitenden der Kirchgemeinden korrekt zu führen, sind die gesamtkirchlichen Dienste darauf angewiesen, über Personalmutationen in Kirchgemeinden informiert zu werden.

Die Meldungen von Personalmutationen in den Kirchgemeinden an die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn sind in der Kirchenordnung in Art. 103 «Dienste, Ämter, Mitarbeiter», Abs. 5 geregelt: «Die Kirchgemeinde teilt dem Synodalrat die Namen und die Funktion der Personen mit, die in der Kirchgemeinde ein Amt ausüben.»

Wir bitten Sie demnach, das «Meldeformular Personalmutationen», welches Sie auf der Frontseite von Refbejus (www.refbejus.ch) unter der Rubrik «Wichtiges auf Refbejus» finden, auszufüllen. Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie dieses per Mail an die folgende Adresse senden: zd@refbejus.ch. Unter derselben Mailadresse können Sie auch einen aktuellen Auszug der Adressdaten Ihrer Kirchgemeinde verlangen, falls Ihnen dies dienlich ist.

Danke bestens für Ihre Unterstützung.

KIRCHLICH-THEOLOGISCHE SCHULE BERN (KTS)

Revision des KTS-Reglements

Seit 1970 betreiben die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn mit der Kirchlich-theologischen Schule (KTS) eine Maturitätsschule. Die KTS ermöglicht es ihren Absolventinnen und Absolventen, eine kantonale Maturität für den Zugang zum Theologiestudium zu erwerben. 2011 beschloss die Synode, die KTS neu zu positionieren und sie dafür an eine bestehende Maturitätsschule anzugliedern. Der Synodalrat entschied sich daraufhin unter verschiedenen Bewerbern für den Campus Muristalden Bern (CMB). 2015 sprach sich die Synode für eine neue Variante der Lehrstoffvermittlung (Modell «Einzelschulung») aus, um die KTS besser an die neue Bildungslandschaft anzupassen. Der neue Kurs ist individuell und modular aufgebaut, mit einem Mix von Präsenzzeit, Lerngruppen, E-Learning, Einzelstudium sowie der Möglichkeit begleitender Berufstätigkeit. Die Führung der KTS erfolgt auf der Basis einer Leistungsvereinbarung zwischen den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und dem CMB. Eine neue Leistungsvereinbarung wurde anlässlich der Wintersynode 2017 verabschiedet.

Als Folge dieser Neuausrichtung an die aktuelle Bildungslandschaft bedurfte es einer Anpassung des KTS-Reglements (KES 34.620).

F APPEL AUX PAROISSES

Annoncer les mutations du personnel

Afin de gérer avec exactitude les adresses des membres des autorités et des collaborateurs/collaboratrices des paroisses, les services généraux de l'Eglise ont besoin d'être renseignés sur les mutations du personnel dans les paroisses.

Les annonces de mutations du personnel dans les paroisses à l'adresse des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure sont réglées par le Règlement ecclésiastique, art. 103 «Services, ministères, collaborateurs», alinéa 5: «La paroisse communique au Conseil synodal les noms et la fonction des personnes qui, au sein de la paroisse, exercent un ministère.»

C'est pourquoi nous vous prions de remplir le «formulaire pour annonces de mutations du personnel» que vous trouvez sur la page d'accueil de www.refbejus.ch sous «Refbejus à portée de clic». Merci d'envoyer ce formulaire par courriel à l'adresse suivante: zd@refbejus.ch. A cette même adresse électronique, vous pouvez également demander un extrait actuel des adresses de votre paroisse, si cela vous rend service.

Un grand merci pour votre collaboration.

Folgende Änderungen im KTS-Reglement wurden von der Synode beschlossen:

- Art. 2 gibt dem Synodalrat die Möglichkeit, die KTS wie bis anhin auf Grundlage einer Verordnung selber zu führen oder aber sie neu mittels einer Leistungsvereinbarung an eine bestehende Maturitätsschule auf dem Platz Bern zu übertragen.
- Art. 4 (Anforderungsprofil an die Studierenden) stimmt weitgehend mit den Bestimmungen in Art. 4 der bisherigen KTS-Verordnung (KES 51.210) überein. Die Studierendauer entspricht wie bis anhin einem zweijährigen Vollzeitstudium, wobei dieses auf Kosten der Studierenden neu um maximal ein Jahr verlängert werden kann.
- Art. 7 führt die Modalitäten für die Übertragung an eine Maturitätsschule aus. So ist ein Strategiegremium mit je zwei Vertretenden der Kirchen und der Maturitätsschule vorgesehen, um u. a. grundlegende strategische Fragen zu erörtern oder um gewisse Entscheide (z. B. Verlängerung der Studiendauer) zu fällen.
- Art. 8 zählt die Kernpunkte auf, die in der synodalrätlichen Verordnung beziehungsweise in der Leistungsvereinbarung zu regeln sind.
- Art. 10 bestimmt neu, dass die KTS nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen geführt wird. Die Bestimmung behandelt zudem die Erhebung von Schulgeldern.

- Art. 11 Schluss- und Übergangsbestimmungen: Die an der Wintersynode 2017 genehmigte Leistungsvereinbarung mit dem CMB ist auf vier Jahre befristet. Die Synode wird vor Ablauf der vierjährigen Befristung über eine Weiterführung der Leistungsvereinbarung zu beschliessen haben.

Das KTS-Reglement kann unter der Nummer KES 34.620 in der Kirchlichen Erlassammlung (www.refbejuso.ch; Rubrik «Erlasse») eingesehen werden.

Als Papierausdruck kann das Reglement auch bestellt werden bei: Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Zentrale Dienste, Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22 (bitte adressiertes Rückantwortcouvert beilegen).

F ÉCOLE PRÉPARATOIRE DE THÉOLOGIE (EPT) Révision du Règlement EPT

Depuis 1970, les Eglises réformées Berne-Jura-Soleure et l'École préparatoire de théologie dirigent une école de maturité. L'EPT permet à ses étudiantes et étudiants d'acquérir une maturité cantonale leur donnant accès à des études de théologie. En 2011, le Synode a décidé de repositionner l'EPT et pour ce faire de la rattacher à une école de maturité existante. Parmi les différentes candidatures, le Conseil synodal a retenu celle du Campus Muristalden Bern (CMB). En 2015 le Synode s'est prononcé pour une nouvelle variante d'enseignement («modèle d'études individuelles») afin de mieux adapter l'EPT au nouveau paysage éducatif. Le nouveau cours est individuel, conçu de manière modulaire, mêle temps de présence, travaux de groupe, apprentissage à distance et étude individuelle, et offre la possibilité d'exercer parallèlement une activité professionnelle. La gestion de l'EPT se déroule jusqu'à présent sur la base d'une convention de prestations entre les Eglises réformées Berne-Jura-Soleure et le CMB. Une nouvelle convention de prestations a été adoptée au Synode d'hiver 2017.

Conséquence de cette nouvelle adéquation au paysage éducatif, le règlement de l'EPT (RLE 34.620) a dû être adapté.

Le Synode a arrêté les modifications suivantes du règlement de l'EPT:

- l'article 2 donne au Conseil synodal la possibilité de diriger lui-même l'EPT comme jusqu'ici sur la base d'une ordonnance ou dorénavant de déléguer cette tâche à une école de maturité de la place de Berne sur la base d'une convention de prestations.
- l'article 4 (exigences à l'égard des étudiantes et des étudiants) correspond dans une large mesure aux dispositions de l'article 4 de l'ordonnance relative à l'EPT (RLE 51.210) en vigueur jusqu'ici. La durée des études est de deux ans à temps complet comme c'était le cas jusqu'à présent, et peut dorénavant être prolongée d'une année au maximum aux frais de de l'étudiant.
- l'article 7 décrit les modalités de transfert à une école de maturité. Il est prévu d'instaurer un comité stratégique, composé de deux représentants de l'Eglise et deux représentants de l'école de maturité, appelé notamment à discuter de questions stratégiques ou à prendre certaines décisions (par ex. sur la prolongation de la durée des études).
- l'article 8 énumère les points importants qui doivent être réglés dans l'ordonnance du Conseil synodal ou la convention de prestations.
- l'article 10 stipule que dorénavant l'EPT est gérée selon les principes de l'économie d'entreprise. Cette disposition traite en outre de la perception d'un écolage.
- l'article 11 Dispositions finales et transitoires: la convention de prestations adoptée au Synode d'hiver 2017 est conclue avec le CMB pour une durée limitée à quatre ans. Le Synode devra statuer sur une prolongation de la convention de prestations avant l'écoulement du délai de quatre ans.

Le règlement de l'EPT peut être consulté dans le recueil des lois ecclésiastiques au numéro RLE 34.620 sous www.refbejuso.ch/fr/publications/recueil-legislation-rl.

Le règlement peut également être commandé en version papier à l'adresse: Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, Services centraux, Altenbergstrasse 66, case postale, 3000 Berne 22 (prière de joindre une enveloppe-réponse adressée).

INTENSIVSTUDIUM THEOLOGIE (ITHAKA PFARRAMT)

Revision Stipendienreglement und Ausführungsbestimmungen

Intensivstudium Theologie für Akademikerinnen und Akademiker mit Berufsziel Pfarramt; Revision des Reglements über die Gewährung von Ausbildungsbeiträgen (Stipendienreglement) vom 15. Juni 1993 (KES 58.010) sowie der Ausführungsbestimmungen zum Reglement über die Gewährung von Ausbildungsbeiträgen betreffend den Ausbildungsgang ITHAKA Pfarramt vom 11. Dezember 2014 (KES 58.012)

Gestützt auf eine Motion der Synode aus dem Jahre 2012 läuft zurzeit das besondere Intensivstudium Theologie für Akademikerinnen und Akademiker mit Berufsziel Pfarramt (nachfolgend: ITHAKA-Pfarramt). Hierbei handelt es sich um einen einmaligen Ausbildungsgang für Personen, die bereits über einen universitären Masterabschluss verfügen und sich für den Pfarrberuf interessieren. Auf diese Weise soll dem absehbaren Pfarrpersonen-Mangel entgegengewirkt werden.

ITHAKA-Pfarramt wird gemeinsam von den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, der Theologischen Fakultät der Universität Bern und der Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion des Kantons Bern getragen. In einem Zusammenarbeitsvertrag aus dem Jahre 2014 (KES 93.090) wird auch die Frage der Stipendien behandelt. Gemäss Ziff. 13 des Zusammenarbeitsvertrags unterstützt die Evangelisch-reformierte Landeskirche Studierende, die das ITHAKA-Pfarramt absolvieren, mit Darlehen und Stipendien nach Massgabe der innerkirchlichen Bestimmungen. Laut Ziff. 3 des Zusammenarbeitsvertrags gliedert sich das ITHAKA-Pfarramt «in eine dreijährige universitäre Ausbildung mit den Abschlüssen Bachelor of Theology und Master of Theology sowie in das darauffolgende Vikariat». Die Vereinbarung zwischen der Universität, dem Kanton und der Landeskirche lässt somit Raum, auch während des Lernvikariats Stipendien zu gewähren.

Art. 3 Abs. 1 des Stipendienreglements hält im Hinblick auf den Pfarrberuf indessen fest, dass (nebst der Vorbereitung an kirchlichen Maturitätsschulen) die Bachelor- und Masterstudiengänge unterstützt werden. Damit war zweifelhaft, ob ITHAKA-Studierenden auch für die anschliessende Vikariatszeit Stipendien gewährt werden können. Die Fragestellung bedurfte somit der Klärung durch die Synode.

Die Synode hat daher anlässlich der Wintersession 2017 beschlossen, dass der Synodalrat für Studierende des ITHAKA-Pfarramts auch während des Lernvikariats Beiträge ausrichten kann (Art. 3 Abs. 1 Bst. b und Abs. 2 Stipendienreglement). Damit soll es dem Synodalrat ermöglicht werden, die Differenz zwischen der höheren Stipendienberechtigung und der tieferen Vikariatsentschädigung ausgleichen zu können.

Der Synodalrat hat daher in der entsprechenden Ausführungsverordnung vom 11. Dezember 2014 (KES 58.012) das Nähere geregelt, insbesondere was den Umfang der Unterstützungsberechtigung anbelangt. Die Ausführungsbestimmungen sind so weit geändert worden, dass im Grundsatz der Stipendienbezug auch während des Lernvikariats möglich ist. Die Höhe der anerkannten Lebens- und Ausbildungskosten (Art. 3) bleibt unverändert. Davon in Abzug gebracht werden alle effektiven Einkünfte inklusive des Einkommens aus dem Lernvikariat (Art. 5 Bst. a). Die Freibeträge (Art. 5 Bst. b) gelten nur für Einkommen, welche während des Intensivstudiums erzielt werden, nicht aber während des Lernvikariats. Damit ist einerseits sichergestellt, dass das Einkommen während des Lernvikariats nicht höher ist als der maximale Stipendienanspruch, und andererseits wird dadurch zusätzliche Arbeitstätigkeit nicht gefördert respektive honoriert, da gemäss Art. 4 Abs. 1 der kantonalen Lernvikariatsanstellungsverordnung vom 24. Juni 2014 (BSG 414.312) nebst der 60% entschädigten praktischen Ausbildung 40% für die theoretische Ausbildung aufzuwenden sind.

Die Änderungen in Artikel 3 des Stipendienreglements sowie der Ausführungsverordnung treten rückwirkend auf den 1. September 2017 in Kraft. Auf diese Weise können sämtliche Absolvierende des ITHAKA-Pfarramts von den Neuerungen erfasst werden.

Das Stipendienreglement kann unter der Nummer KES 58.010, die Ausführungsbestimmungen unter der Nummer KES 58.012 in der Kirchlichen Erlasssammlung (www.refbejuso.ch; Rubrik «Erlasse») eingesehen werden.

Als Papierausdruck können die Erlasse auch bestellt werden bei: Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Zentrale Dienste, Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22 (bitte adressiertes Rückantwortcouvert beilegen).

F COURS INTENSIF DE THÉOLOGIE Révision du Règlement sur les bourses

Cours intensif de théologie pour les universitaires se destinant au ministère pastoral; révision du règlement concernant l'octroi de subsides de formation (règlement sur les bourses) du 15 juin 1993 (RLE 58.010) ainsi que des dispositions d'exécution du règlement concernant l'octroi de subsides de formation pour la filière ITHAKA ministère pastoral du 11 décembre 2014 (RLE 58.012*)

S'appuyant sur une motion du Synode de 2012, le cours intensif spécial de théologie pour les universitaires aspirant à exercer le ministère pastoral (ci-après: ITHAKA ministère pastoral) se déroule en ce moment. Il s'agit d'une filière unique pour des personnes qui disposent déjà d'un master universitaire et qui sont intéressées par la profession pastorale. L'objectif est de contrer la pénurie annoncée de vocations pastorales.

ITHAKA ministère pastoral est porté conjointement par les Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, la faculté de théologie de l'Université de Berne et la Direction de la justice, des affaires communales et des affaires ecclésiastiques du canton de Berne. Un contrat de collaboration datant de 2014 (RLE 93.090*) règle les détails de cette coopération et traite de la question des subsides. Le chiffre 13 stipule que l'Eglise nationale réformée évangélique soutient les personnes qui suivent le cours ITHAKA ministère pastoral au moyen de subsides et de prêts conformément aux dispositions internes de l'Eglise. Selon le chiffre 3 du contrat de collaboration, ITHAKA ministère pastoral consiste en «une formation universitaire de trois ans conférant un titre de bachelor ou de master en théologie et se concluant par un stage d'un ans». La convention entre l'Université, le Canton et l'Eglise nationale laisse ainsi une marge pour l'octroi de subsides également durant le stage pastoral.

L'article 3 al. 1 du règlement concernant l'octroi de subsides de formation stipule que peuvent être soutenues, outre la préparation à l'examen de maturité suivie à une école ecclésiastique, les filières d'études en théologie aux niveaux bachelor et master en vue d'exercer la profession de pasteur ou de pasteur. Formulé ainsi, l'article n'indiquait pas clairement si les personnes suivant un cours ITHAKA peuvent recevoir un subside également pour la période de stage liée à la formation. Cette question nécessitait donc d'être tranchée par le Synode.

Lors de sa session d'hiver 2017, le Synode a donc décidé que le Conseil synodal peut octroyer des subsides aux étu-

dians de la formation ITHAKA ministère pastoral également durant le stage (art. 3 al. 1 let. b et al. 2 du règlement sur les bourses). Cette révision doit permettre au Conseil synodal de compenser la différence entre le niveau plus élevé du droit aux subsides et le niveau plus bas des indemnités de stage.

Le Conseil synodal a donc réglementé plus en détail dans l'ordonnance d'application correspondante du 11 décembre 2014 (RLE 58.012) en particulier le montant des subsides auxquels les personnes ont droit.

Les dispositions d'application ont été modifiées de sorte qu'il est en principe possible de bénéficier d'un subside également durant le stage. L'importance admise des coûts de la vie et de la formation (art. 3) reste inchangée. Tous les revenus effectifs, y compris celui provenant du stage, seront déduits (art. 5 let. a).

Les montants exemptés (art. 5 let. b) ne s'appliquent qu'aux revenus qui ont été acquis durant le cours intensif, mais pas durant le stage. Cette mesure garantit d'une part que le revenu durant le stage ne dépasse pas le droit maximum au subside et d'autre part elle n'encourage ni ne valorise une activité professionnelle supplémentaire, étant donné que, conformément à l'art. 4 al. 1 de l'ordonnance

sur les rapports de travail des stagiaires au sein de l'Eglise du 24 juin 2014 (RSB 414.312), à côté de la formation pratique rémunérée qui représente 60 pour cent du temps de travail, les 40 pour cent restants doivent être consacrés à la formation théorique

Les modifications dans l'article 3 du règlement des bourses entrent en vigueur avec effet rétroactif au 1^{er} septembre 2017. De cette manière, toutes les personnes suivant le cours ITHAKA ministère pastoral peuvent bénéficier des nouveautés.

Le règlement sur les bourses peut être consulté au numéro RLE 58.010, les dispositions d'application au numéro RLE 58.012* dans le recueil des lois ecclésiastiques (www.refbejuso.ch; rubrique «Règlements»)

Les règlements peuvent également être commandés en version papier à l'adresse suivante: Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, Services centraux, Altenbergstrasse 66, case postale 66, 3000 Berne 22 (prière de joindre une enveloppe-réponse adressée).

*disponible en allemand uniquement

ÖKUMENISCHE KAMPAGNE BROT FÜR ALLE

«Werde Teil des Wandels»

Teil des Wandels zu werden, ist die Aufforderung der ökumenischen Kampagne 2018, die sich an Kirchgemeinden wie an Einzelpersonen richtet. Denn weltweit verschärfen sich politische Spannungen, Ungleichheit und Klimakrise, worunter die Menschen, die bereits wenig haben, am stärksten leiden. Deshalb brauchen wir einen Wandel. Viele Menschen in der Schweiz und weltweit sowie Entwicklungsorganisationen wie Fastenopfer, Brot für alle und Partner sein sind überzeugt: Eine wirkliche Verbesserung der menschenunwürdigen Situation in armen Ländern ist nur möglich, wenn auch wir uns verändern.

An den drei Impulsveranstaltungen in Thun, Langenthal und Solothurn werden die Teilnehmenden von Gästen und ihren Geschichten über Wandel ermutigt. Es werden auch mögliche Handlungsfelder aufgezeigt, beispielsweise «Kirche und Umwelt», Kleidertausch und Food Waste, um auf persönlicher Ebene und in den Kirchgemeinden aktiv zu werden. Damit auch Kirchgemeinden Orte werden, wo ein Wandel vorangetrieben wird. Sie sind herzlich zu den Impulsveranstaltungen eingeladen.

Informationen zur Kampagne, themenspezifische Gebete und Textbausteine für Gottesdienste und den Unterricht sind zu finden unter: www.sehen-und-handeln.ch
> **Materialien und Aktionen**
Kontakt: Susanne Schneeberger,
susanne.schneeberger@refbejuso.ch, Tel. 031 340 26 06.

Impulsveranstaltungen zur Kampagne

Freitag, 12. Januar, 9–12 Uhr, Kath. Pfarreizentrum St. Martin, Martinstr. 7, 3600 Thun: Input über «zeroWaste», Workshops, inkl. Katechese.

Dienstag, 16. Januar, 18–21 Uhr, Pfarreisaal St. Ursen, Propsteigasse 10, 4500 Solothurn: Input mit Josef Estermann von Comundo über «Nachhaltigkeitsdenken in der andinischen Spiritualität Perus und Boliviens» (Buen Vivir – Pachamama), Workshops, inkl. Katechese.

Mittwoch, 17. Januar, 18–21.30 Uhr, Kath. Kirchgemeindehaus, Hasenmattstrasse 36, 4900 Langenthal: Input mit Kurt Aufderreggen von oeku (Kirche und Umwelt) über eine «Grüne Kirche als Teil des Wandels», Workshops. Keine Anmeldungen erforderlich.

Angebot für Katechetinnen und Katecheten:

Katechetische Impulsveranstaltung

Dienstag, 23. Januar, 8.30–11.30 Uhr, Fachstelle Religionspädagogik, Zähringerstrasse 25, 1. UG, 3012 Bern: Einführung für katechetisch Tätige; Ateliers für alle Stufen, Visionierung der Filme. Anmeldung bis 18. Januar an gabriella.aebersold@kathbern.ch

Neue Pfarrereinnen und Pfarrer

Pfr. Luzius Rohr-Jenzer, in der Kirchgemeinde Bethlehem. Die Amtseinssetzung fand am 3. Dezember 2017 in der Kirche Bethlehem statt, als Installator wirkte Pfr. Michel Wuillemin.

Pfrn. Jasmin Zehnder und **Pfr. Tobias Zehnder**, in der Kirchgemeinde Krauchthal. Die Amtseinssetzung findet am 7. Januar 2018 in der Kirche Krauchthal statt, als Installatoren wirken Pfr. Markus Niederhäuser (Jasmin Zehnder) und Pfr. Reto Beutler (Tobias Zehnder).

Pfrn. Saara Folini, in der Kirchgemeinde Bern Heiliggeist. Die Amtseinssetzung findet am 7. Januar 2018 in der Kirche Heiliggeist statt, als Installatorin wirkt Pfrn. Kathrin Rehmat-Suter.

Pfrn. Monika Garruchet, in der Kirchgemeinde Wasseramt. Die Amtseinssetzung findet am 28. Januar 2018 in der Kirche Subingen statt, als Installatorin wirkt Pfrn. Martina Wiederkehr-Steffen.

Pfrn. Simone Egli, in der Kirchgemeinde Bürglen. Die Amtseinssetzung findet am 25. Februar 2018 im Saal des Seelandheims in Worben statt, als Installator wirkt Pfr. Michael Schneider.

Classement des entreprises de l'électronique

Les bénéfiques passent avant le droit du travail

Rédaction – Des étudiants exploités, des heures supplémentaires non rémunérées et des salaires insuffisants pour vivre: dans l'industrie des téléphones mobiles et des ordinateurs, le droit du travail reste un point sensible. C'est ce que montre le troisième classement publié par Pain pour le prochain et Action de Carême.

Début novembre, le lancement de l'iPhone X a de nouveau fait des vagues devant de nombreux Apple Stores. Une décennie après l'avènement des smartphones, les personnes ayant elles-mêmes œuvré à la fabrication de l'appareil électronique le plus rentable au monde n'ont guère de raison de se réjouir car chez les fournisseurs chinois d'Apple, les droits des travailleurs et travailleuses sont régulièrement foulés au pied. Selon les recherches effectuées par SACOM, un partenaire local de Pain pour le prochain, ces ouvriers travaillent de 80 à 90 heures supplémentaires par mois afin de gagner de quoi vivre. Par ailleurs, sous couvert de stage, des étudiants sont employés comme main d'œuvre bon marché. Les grandes marques rejettent la faute de ces situa-

tions abusives sur leurs fournisseurs alors même que ce sont elles qui leur dictent les prix et les délais de livraison.

Le classement des entreprises de l'électronique publié par Action de Carême et par Pain pour le prochain vient confirmer les conclusions de SACOM: il reste beaucoup à faire en matière de droit du travail. Bien qu'Apple et HP fassent globalement bonne figure, ces deux entreprises ont reculé sur cette question depuis 2014. Dell et les marques en milieu de tableau, soit Acer, Sony et Samsung, ont regagné du terrain. En fond de tableau, on trouve HTC et Huawei, le deuxième producteur de téléphones mobiles au monde, qui met en œuvre une stratégie de croissance agressive en Suisse comme ailleurs. Chez ces deux sociétés, nous déplorons un cruel manque de transparence.

Des progrès sur les minerais

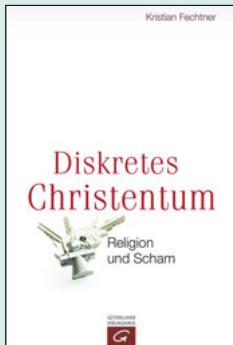
Une lueur d'espoir apparaît toutefois, notamment en ce qui concerne l'approvisionnement en minerais des conflits, comme le coltan ou le cobalt. Une telle évolution s'explique surtout

par la législation américaine et européenne, démontrant une fois encore qu'en matière de responsabilité sociale d'entreprise les multinationales ne progressent que lorsque la réglementation les y oblige. Des avancées ont également été constatées sur les questions environnementales. C'est ainsi que les sociétés en tête de peloton que sont Apple, HP et Dell se sont enfin attaquées aux produits polluants utilisés en cours de fabrication. En milieu de classement, en revanche, Lenovo, Acer, Asus, Samsung et Sony ont beau se montrer conscientes du problème, elles ne font rien de concret pour y remédier. Lanternes rouges du tableau, HTC et Huawei, elles, se moquent éperdument des répercussions que peuvent avoir ces agents toxiques. Pain pour le prochain et Action de Carême exhortent en outre les universités suisses à n'acheter que des appareils produits de manière responsable et à adhérer à Electronics Watch.

Classement, fiches d'information et appel public:

www.classement-IT.ch

Kirchliche Bibliotheken



Diskretes Christentum Religion und Scham

Kristian Fechtner

Gütersloher Verlagshaus, 2015
ISBN 978-3-579-08146-5

«Ich bin ja, offen gestanden, kein Kirchgänger...» Wem ist dieser Satz so oder ähnlich in Gesprächen nicht schon begegnet?! Die Prägekraft der Kirchen nimmt zwar ab und über religiöse Momente im eigenen Leben wird kaum gesprochen, doch heisst das noch lange nicht, dass Religion belanglos ist. Der persönliche Glaube ist emotional oft hoch besetzt und verbirgt und schützt sich in den Grenzen der Scham. Über Glaubensfragen reden gehört zum intimen Bereich. So braucht es einen genauen Blick, um wahrzunehmen, wie innerhalb der kirchlichen Praxis Religion «diskret» gelebt wird. Welche Hinweise für ein sensibles kirchliches Handeln gewinnen wir, wenn wir das Phänomen Scham ernst nehmen? Kristian Fechtner gibt neue Orientierungen für einen sensibleren Umgang in Gottesdienst und Seelsorge, Religionspädagogik und Kasualpraxis.



Der Besuch

Antje Damm

Bilderbuch, Moritz Verlag, 2015
ISBN 978-3-89565-295-0

«Bitte nicht stören» steht an der Tür zu Elises Wohnung. Die alte ängstliche Frau hat sich von der Aussenwelt abgeschirmt; bis eines Tages ein blauer Papierflieger zum Fenster hineinsaut und ihr Leben durcheinanderbringt. Am nächsten Tag steht der kleine Junge Emil mit knallroter Kappe vor der Tür, fordert seinen Flieger zurück und muss dringend aufs Klo. Sein unbefangenes Fragen und Plaudern lässt Elise auftauen. Sie erzählt ihm von früher, liest ihm vor, spielt mit ihm und streicht ihm Butterbrote. Elises Welt, die auf den ersten Bildern grau und eintönig wirkt, wird mit jedem Bild bunter. «Bis bald!», sagt Elise zum Abschied und klingt ein bisschen traurig. Mit roten Backen verbringt sie den Abend damit, Papierflieger zu falten.

Die hier aufgeführten Medien können bei den kirchlichen Bibliotheken bezogen werden:

www.kirchliche-bibliotheken.ch

Médiathèque CRÉDOC

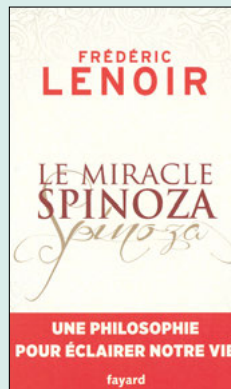


Quand on sera vieux

Un documentaire de Marjolaine Dorne et Denis Cerantola

Paris: Présence protestante,
France Télévisions, 2017
(Variations éthiques)
1 DVD (30 min.)

Nous serons «tous vivants jusqu'à la mort», écrivait le philosophe. Mais comment vieillit-on? La vie perd-elle de son sens et de sa saveur quand l'âge vient? Quand le corps ne suit plus, quand la dépendance est là, quand l'impression de ne plus servir à rien surgit, que reste-t-il? Et accepterons-nous de vieillir un jour? Ce documentaire de la série variations éthiques, nous interroge sur nos rapports à la vieillesse et à notre manière de l'appréhender à travers les interventions de deux pasteurs, d'un théologien et d'un psychiatre-gériatre.



Le miracle Spinoza: une philosophie pour éclairer notre vie

Une lecture qui donne une force
et une énergie incroyable
de Frédéric Lenoir

Paris: Fayard, 2017
227 pages

Exclu à 23 ans de la synagogue pour avoir proposé une lecture rationaliste de la Bible, Spinoza a mené une existence modeste et solitaire, refusant les rentes et gagnant sa vie comme simple polisseur de verre. Frédéric Lenoir rend ici accessible la pensée complexe de ce sage en montrant comment il a révolutionné notre vision du monde. Il a été le pionnier d'une lecture historique et critique de la Bible, le fondateur de la psychologie des profondeurs et surtout, l'inventeur d'une philosophie fondée sur le désir et la joie, qui bouleverse notre conception de Dieu, de la morale et du bonheur. A bien des égards, Spinoza est non seulement très en avance sur son temps, mais aussi sur le nôtre. C'est ce que Frédéric Lenoir appelle le miracle Spinoza.

Les médias présentés dans cette rubrique peuvent être empruntés au Centre de recherche et de documentation CRÉDOC à la médiathèque du Centre interrégional de perfectionnement (CIP) à Tramelan:

www.cip-tramelan.ch > [mediatheque](#)

Besuchsdienst Service de visite

